Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 152 (1984)

Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KIRCHE
Schweizerische Kirchenzeitung

14/1984 152. Jahr 5. April

Unverbrauchbare Göttlichkeit Gottes
1. Theologie als Dienst an der kirchlichen Gemeinschaft. 2. Kirchlichkeit als Glaubenscourage. Eine Würdigung der unverbraucht aktuellen Theologie Karl Rahners, mit Hinweisen auf Neuerscheinungen anlässlich seines 80. Geburtstages, von
Kurt Koch 213

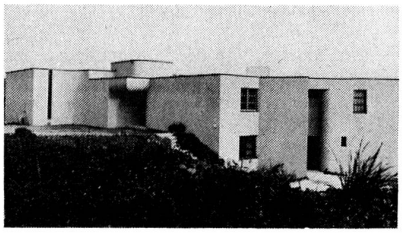
Luzern rüstet sich
Im Rahmen des Papstbesuches sind die Ausländer in der Schweiz sowie die Katholiken der deutschen und rätoromanischen Schweiz nach Luzern eingeladen. Es berichtet
Rolf Weibel 216

Johannes Paul II.: Apostolisches Schreiben Redemptionis Donum
An die Ordensleute über das gottgeweihte Leben im Licht des Geheimnisses der Erlösung
I. Gruss 217
II. Berufung 217
III. Weihe 219
IV. Evangelische Räte 220
V. Keuschheit - Armut - Gehorsam 222
VI. Liebe zur Kirche 223
VII. Schluss 225

Der Laie in der Kirche (2)
Ein Stück Theologie: 1. Taufe als Teilhabe am Priestertum Christi. 2. Der Unterschied zum Amtspriester (Presbyter). Der zweite Teil eines Beitrags von
Eduard Christen 226

Amtlicher Teil 228

Neue Schweizer Kirchen
St. Burkard, Mettmenstetten (ZH)



Unverbrauchbare Göttlichkeit Gottes

Der heutige Mensch zeichnet sich weithin durch die gefährliche Tendenz aus, alles, was ihm begegnet, nach seiner Nützlichkeit zu befragen und entsprechend zu bewerten: Gut ist, was nützt! Von daher verwundert es nicht, dass dieses nur nützliche Nützlichkeitsdenken des heutigen Menschen sich auch der Wirklichkeit Gottes zu bemächtigen sucht. In der Logik dieses Denkens wird dann auch Gott danach befragt und bewertet, ob und wo er uns nützlich sein kann: beispielsweise als Mittel unserer Zukunftssorge, als Garant der gesellschaftlichen Ordnung, als Analgetikum unserer Lebensangst und als Stabilisator des gegenwärtigen gesellschaftlichen und kirchlichen status quo.

In dieser Situation hat die christliche Kirche nichts nötiger als eine elementare Rückbesinnung auf das eigentliche Grundgeheimnis ihres Glaubens. Und dieses besagt in seinem tiefsten Kern, dass Gott überhaupt nicht nützlich ist – weil er unendlich mehr als nur nützlich ist! Genauso wie wahre menschliche Liebe nur dann nicht zu einem blossen «Egoismus zu zweit» verkommt, wenn die selbstlose Liebe sich nicht insgeheim zum Mittel der eigenen Selbstbestätigung hochstilisiert. Wahre Liebe geht vielmehr von sich selber weg, um nicht sofort wieder zu sich zurückzukehren. Denn der einzig wahre Weg zur Selbstwerdung und Selbstverwirklichung liegt letztlich in der Selbstlosigkeit der Liebe.

Erst recht gilt dies von der Liebe zu Gott. Denn die christliche Botschaft von Gott, der sich uns als er selber anbietet, ist uns geschenkt als eine Botschaft jenseits von irdischer Hoffnung und Angst, jenseits von endlichem Optimismus und Pessimismus. Dies trifft allerdings nur unter der absoluten Bedingung zu, dass wir Menschen mit Gottes Hilfe den Mut aufbringen, Gott selbst in seiner Göttlichkeit und souveränen Liebe unverbraucht zu lassen. Denn Gott ist nicht zu verbrauchen und deshalb unendlich mehr als bloss «nützlich».

Kein zweiter Theologe unserer Gegenwart hat dieses Grundgeheimnis des christlichen Glaubens so sehr zum Leuchten gebracht[1] wie *Karl Rahner,* der am 5. März seinen 80. Geburtstag feiern durfte und der am 30. März, in der Nacht vom Freitag auf den Samstag gestorben ist. Dies soll uns Anlass sein, voll Dankbarkeit auf die unverbrauchte Aktualität des Denkens dieses so tief gläubigen und zugleich so hoch intellektuellen Theologen der katholischen Kirche hinzuweisen.

Dass bei Rahner die Unverbrauchbarkeit der Wirklichkeit Gottes im dominierenden Mittelpunkt seines Denkens steht, mag zwar zunächst erstaunen. Gilt er doch gemeinhin als derjenige Theologe, der den unerhörten Mut aufgebracht hat, in all seinen theologischen Überlegungen immer und entschieden vom Menschen und seinen Sorgen und Problemen auszugehen. Seine nun auf 16 dicke Bände angewachsenen «Schriften zur Theologie» legen neben vielen anderen Veröffentlichungen in der Tat davon beredtes Zeugnis ab. Immer legt Rahner sein Herz und seinen Verstand an den Puls der Zeit und des besorgten Menschen mit seinen Alltagsfragen.

Diese pastorale «Verliebtheit» in den Menschen mit seinen Fragen in seiner Zeit hat dabei einen ganz einfachen Grund. Die Zeit der Geschichte, und mag sie noch so weltlich und rein profan aussehen, ist für ihn nämlich nie nur weltliche oder gar heillose Zeit. Sie ist vielmehr immer schon von Gottes Gnade umfangen, auch und gerade dort, wo die Welt noch gar nicht in Kontakt mit der christlichen Kirche getreten ist und wo sie Gottes Gegenwart noch gar nicht ausdrücklich erkannt hat. Erst recht gilt dies nach Rahner vom Menschen. Diesen nimmt er verrückt ernst, und zwar um Gottes willen. In einem leidenschaftlichen Heilsoptimismus ist er davon überzeugt, dass sich Gott jedem Menschen immer schon mitgeteilt hat, auch wenn der Mensch diese geheime Gegenwart Gottes in seinem Leben noch nicht bewusst entdeckt und realisiert hat.

Aus dieser Grundüberzeugung ergeben sich elementare Konsequenzen für den Sendungsauftrag der christlichen Kirche in der heutigen Welt. Dieser kann nicht darin bestehen, dass die Kirche in einer letztlich ungläubigen Haltung meint, sie müsse Gott in das angeblich heillose Leben eines Menschen und in die angeblich rein profane Welt gleichsam von aussen «importieren». Die Kirche hat vielmehr keine andere Aufgabe als die, der Bewegung Gottes, der sich immer schon in das Leben eines jeden Menschen selbst «importiert» hat, nachzufolgen und zu entsprechen. Sie hat den Menschen ausdrücklich vor jenen Gott zu bringen, der im Grunde im Leben eines jeden Menschen immer schon gegenwärtig ist, und damit den Menschen in jenes Geheimnis einzuführen, welches dessen Leben im Grunde immer schon ist.

Darin spricht sich die Überzeugung Rahners aus, dass der Mensch «Hörer des Wortes» ist, der freilich erst dann voll und ganz zu sich selber kommen kann, wenn er das Geheimnis seines eigenen Lebens für jenes «absolute Geheimnis» öffnet, welches Gott selber ist. Dieses «absolute Geheimnis» Gottes in allem zum Leuchten zu bringen, darin besteht das eine Grundanliegen des theologischen Wirkens Rahners. Ihm geht es um Gott und letztlich um Gott allein, dessen Liebe und Gnade nie verbraucht ist. Dabei geht es ihm gerade deshalb um Gott, weil es ihm um den Menschen geht. Und er engagiert sich deshalb so sehr für den Menschen, weil es ihm um Gott geht.

Diese unlösbare Zwillingschaft von Gottesliebe und Nächstenliebe, welche sosehr immer nur in Einheit gegeben sind, dass die Gottesliebe ihren unentbehrlichen Ausdruck in der praktizierten Menschenliebe findet, ist von keinem zweiten Theologen so überzeugend als Kernpunkt des christlichen Glaubens herausgestellt worden wie von Karl Rahner[2]. Seine «anthropozentrische» Theologie ist deshalb immer auch und zuerst «theozentrische» Theologie, wie Rahner selbst nicht müde wird zu betonen: «Ich meine: Es gibt zu wenig Menschen, die daran denken, dass im letzten Verstand *nicht Gott für sie, sondern sie für Gott da* sind.»[3]

Dass eine solche theozentrische Theologie auch sagen muss, dass es der *Mensch* ist, der sich über Gott vergessen muss, ist für Rahner ebenso selbstverständlich wie dass man in diesem Sinn nie genug anthropozentrische Theologie treiben kann. Dies versteht sich freilich nur von selbst, wenn man von der Grundüberzeugung Rahners ausgeht, dass das Menschsein des Menschen nur dort gut aufgehoben ist, wo Gott um seiner selbst willen geliebt und wo die Liebe zu Gott um seinetwillen als das letztlich allein Rettende erfahren wird.

Präzis diese Liebe zu Gott ist aber nie nützlich, sondern nutzlos. Denn sie wäre nicht wirklich Liebe zu Gott, wenn der Mensch darin seinen eigenen Nutzen suchen würde. Und der christliche Glaube gäbe sich selber auf, wenn er nicht mehr den Mut aufbrächte, diese selige Nutzlosigkeit der Liebe zu Gott, dem Unverbrauchbaren, zu verkünden – und ihn zuvor schweigend anzubeten.

1. Theologie als Dienst an der kirchlichen Gemeinschaft

Darin liegt es begründet, warum in Rahners Theologie das Gebet eine so zentrale Rolle spielt und warum sein Denken erst wirklich «mündig» wird in der schweigenden Anbetung des absoluten Geheimnisses Gottes. Dabei hat Rahner nicht nur tief über das Gebet nachgedacht, wie beispielsweise in dem auch heute noch unverbraucht aktuellen Büchlein «Von der Not und dem Segen des Gebetes»[4]. Rahner selbst hat vielmehr auch immer wieder Gebete geschrieben, die Zeugnis ablegen von seiner tiefen Spiritualität und ernst-frohen Frömmigkeit.

a) Gebet als Sprache des Lebens

Man kann deshalb Rahner kaum auf einem sympathischeren Wege kennenlernen als dadurch, dass man den Zugang zu seiner Theologie über seine Gebete sucht. Von daher muss man es als grosses Verdienst von Albert Raffelt würdigen, dass er unter dem Titel «Gebete des Lebens» die erste vollständige Sammlung der Gebete Karl Rahners zu seinem 80. Geburtstag herausgegeben hat[5]. Diese über 50 Gebetstexte umfassen einen Zeitraum von beinahe 50 Jahren und sind den Themenkomplexen «Vor Gott», «Mit Christus» und «Im Heiligen Geist» zugeordnet.

Das eigentliche Ziel der vorliegenden Gebetssammlung liegt gewiss in der Einladung zum betenden und betrachtenden Nachvollzug, weshalb von ihnen präzis dies gilt, was Rahner selbst zur Neuauflage seiner «Gebete der Einkehr» geschrieben hat: «Die Gebete ... sprechen zunächst von den Anliegen und Nöten des studierenden Menschen. Aber es sind die Not und die Freude aller Christen, die hier zum Wort drängen. Selbst die Gebete eines Menschen, der Priester ist oder es werden will, sind gültig für jeden Betenden; denn jeder Christ soll wissen, was das Herz eines Menschen bewegt, dem er sein ewiges Geschick anvertraut.»[6] Gleichsam in einer Kurzformel wird dieses Anliegen im treffenden Titel der jetzt vorliegenden Sammlung angedeutet.

[1] Vgl. vor allem den schönen Aufsatz «Die unverbrauchbare Transzendenz Gottes und unsere Sorge um die Zukunft», in: Schriften zur Theologie 14 (Zürich 1980) 405–421.

[2] Vgl. dazu als kurze Hinführung: Wer ist dein Bruder? (Freiburg i. Br. 1981).

[3] Karl Rahner im Gespräch. Band 2 (München 1983) 166.

[4] Karl Rahner, Von der Not und dem Segen des Gebetes (Innsbruck 1958).

[5] Karl Rahner, Gebete des Lebens. Hrsg. von A. Raffelt (Herder, Freiburg i. Br. 1984) 208 Seiten.

[6] Karl Rahner, Vorwort zu K. Rahner, H. Rahner, Worte ins Schweigen. Gebete der Einkehr (Freiburg i. Br. 1973) 7.

Zugleich eröffnet diese Sammlung dem Leser das Herz der Spiritualität Karl Rahners und ist ein schönes Dokument des Menschen, Jesuiten und Theologen Karl Rahner. Sie lässt aber auch die innere Nähe von Frömmigkeit und Theologie in diesem Denken entdecken, welches von allem Anfang sich mit der Lebensfremdheit der überlieferten Theologie nie zufriedengegeben hat. Insofern helfen diese Gebete ausgezeichnet, sich dem eigentlichen Geheimnis des theologischen Denkens Karl Rahners anzunähern.

b) Seelsorge aus heilsoptimistischer Gläubigkeit

Diese wertvolle Hilfe bietet auch ein weiteres Buch, das ebenfalls zum 80. Geburtstag Rahners erschienen ist. Es ist vom Wiener Pastoraltheologen Paul M. Zulehner herausgegeben, es gibt Interviews mit Rahner wieder und trägt den schönen und die Theologie Rahners besonders gut charakterisierenden Titel «Denn du kommst unserem Tun mit deiner Gnade zuvor ...».[7] Im gegenseitigen Dialog zwischen dem Pastoraltheologen Zulehner und dem Systematiker Rahner werden darin elementare Dimensionen einer heute verantwortbaren Seelsorge im Kontext der heilsoptimistischen Theologie Rahners aufgezeigt.

Im ganzen Gespräch schlägt sich das Ringen um eine Theologie der Seelsorge nieder, und zwar aus der berechtigten Überzeugung heraus, dass die konkrete Seelsorge des Alltags als Handeln der Kirche in einem oftmals unerkannten Mass von der theologischen Grundkonzeption geprägt wird, auch und gerade dann, wenn sie nicht ausdrücklich reflektiert, sondern vielmehr stillschweigend vorausgesetzt wird. Deshalb beschäftigt sich das vorliegende Buch mit derjenigen Grundkonzeption einer Theologie der Seelsorge, die ihre Konturen gewinnt im Kontext der heilsoptimistischen Theologie Rahners. Gemäss dieser theologischen Grundkonzeption ist Seelsorge nicht zu verstehen als «raumzeitlich-punktuelles Eingreifen» der Kirche in eine angeblich heillose Situation des Menschen, wodurch allererst und erstmalig Heil Gottes gegeben wäre. Kirchliche Seelsorge ist vielmehr als mystagogischer Vorgang zu verstehen, der die Gnade Gottes voraussetzen muss, die der Kirche und ihrem Handeln immer schon zuvorgekommen ist und so den möglichen Adressaten des kirchlichen Handelns schon konstituiert hat.

Aus dieser theologischen Grundkonzeption einer heilsoptimistischen Theologie werden sodann wichtige Konsequenzen gezogen für eine heute verantwortbare Seelsorge, insbesondere für die Missionspredigt der Kirche, für die Praxis der Sakramente, für einen elementaren gemeindlichen Glauben und für die verschiedenen Ämter in der Kirche. Gerade in diesem Buch, welches eigentlich Pflichtlektüre für jeden sein sollte, dem an der Heilssorge der christlichen Kirche gelegen ist, kann man deshalb auf eine äusserst sympathische Weise dem späten, aber geistig nach wie vor sprudelnd jungen Rahner begegnen.

c) Rahners Theologie als Wegbereitung des II. Vaticanum

In einen weiteren Grundzug der Theologie Rahners, nämlich in sein weltkirchliches Engagement und seine kompromisslose Kirchlichkeit, führt die von Freunden, Kollegen und Schülern gestaltete Festschrift «Glaube im Prozess» zum 80. Geburtstag ein, die freilich nur schon wegen ihres Umfanges eines längeren Atems der Lektüre bedarf[8]. Wie der Untertitel «Christsein nach dem II. Vaticanum» anzeigt, liegt das beherrschende Thema der über 40 Aufsätze in den Impulsen und in der theologischen Wende des II. Vaticanum, deren Peritus Karl Rahner war und zu welchem er einen grossen Beitrag geleistet hat.

Der historische Beitrag Rahners auf dem II. Vaticanum muss freilich solange unbekannt bleiben, als die Quellen dafür nicht erschlossen sind. Deshalb liegt das Thema der Festschrift vor allem in ihrem ersten Teil «Zur Geschichte des Konzils» nicht so sehr im Beitrag Rahners selbst, sondern im Konzil als Zeuge des Glaubens im 20. Jahrhundert. Zur historischen Erfassung, Einordnung und Auseinandersetzung mit dem Konzil wird ein Stück unbekannter Konzilsgeschichte nachgezeichnet und werden Vorgänge beleuchtet, die während des Konzils noch im Hintergrund geblieben sind. Von daher ist die Festschrift auch besonders dienlich als Arbeitsbuch zur Einführung in die Theologie des Konzils.

Diesen inhaltlichen Schwerpunkten der konziliaren Theologie widmen sich drei weitere Teile des Buches. Der zweite Teil «Auf dem Weg zu einem neuen Begriff der Kirche» konzentriert sich auf das neue Verständnis der Kirche als Heilssakrament Jesu Christi und zieht Konsequenzen bis in die liturgische Praxis der priesterlichen Konzelebration aus. Der dritte Teil geht den «Weichenstellungen in der Ökumene» nach und der vierte Teil kreist um die Thematik von «Mensch und Offenbarung», wobei gerade in diesem Themenbereich deutlich wird, dass man das Konzil nicht durchführen kann ohne angemessenen Respekt vor Karl Rahner als dem wohl wichtigsten Lehrer seiner Theologie, die eine elementare «Theologie des Menschen» ist.

Da das Konzil auf den verschiedenen kirchlichen Ebenen und in den verschiedenen Regionen der Welt unterschiedlich durchgeführt worden ist, widmet sich der fünfte Teil «Weltperspektiven des Christentums» der kreativen Rezeption des II. Vaticanum in der «Theologie der Befreiung», in den kirchlichen Situationen Kanadas, Afrikas, Asiens und Indiens. Gerade diese weltgeschichtlichen Perspektiven zeigen, wie dringend heute eine Klärung der Zukunftsaussichten und der Herkunftsgeschichte des II. Vaticanum und seiner Relevanz für die Erneuerung von Kirche und Theologie ist.

Diese Klärung wird mit der vorliegenden Festschrift in vorbildlicher Weise dadurch geleistet, dass sie eine Spurensicherung der Impulse des II. Vaticanum vornimmt. Zugleich aber dokumentiert sie auch und vor allem den entscheidenden Beitrag Karl Rahners zu diesem Konzil, dessen Verlauf und Ergebnis er wesentlich beeinflusst hat.

[7] P. M. Zulehner, «Denn du kommst unserem Tun mit deiner Gnade zuvor ...» Zur Theologie der Seelsorge heute. Paul M. Zulehner im Gespräch mit Karl Rahner (Patmos, Düsseldorf 1984) 138 Seiten.

[8] E. Klinger, K. Wittstadt (Hrsg.), Glaube im Prozess. Christsein nach dem II. Vatikanum (Herder, Freiburg i. Br. 1984) 888 Seiten.

Fastenopfer-Einzug

Am nächsten bzw. übernächsten Sonntag wird in allen Bistümern der Schweiz das Fastenopfer der Schweizer Katholiken eingezogen. Während in den ersten Wochen der Fastenzeit der Schwerpunkt auf der Bildungs- und Informationsarbeit lag, nimmt nun gegen Schluss der Fastenzeit das Fastenopfer seinen Sammelauftrag wahr. Auch dieser Auftrag ist ernst zu nehmen, denn das Fastenopfer braucht Geld, braucht viel Geld, weil jedes Jahr mehr Projekt-Gesuche eintreffen. Zum Fastenopfer-Einzug hatten wir einen Leitartikel vorgesehen, der gerade diese Doppelaufgabe: sowohl Bildungs- und Informationsauftrag wie auch Sammelauftrag, herausstellt. Der Tod von P. Karl Rahner SJ, unseres wohl bedeutendsten Theologen, veranlasste uns zu einer Programmänderung. Weil das Fastenopfer die genannte Doppelaufgabe auch in Zukunft wahrnehmen will, werden wir auf diese Thematik zurückkommen. Im Blick auf die nächsten Sonntage sei aber schon heute und an dieser Stelle gesagt: Beide Aufgaben gleich ernst zu nehmen bedeutet, am Aufbau einer Welt zu arbeiten, in der es tatsächlich etwas mehr Gerechtigkeit und etwas weniger Hunger gibt!

Redaktion

Überhaupt wird man von ihm sagen dürfen, dass er wie kein zweiter den Weg von Kirche und Theologie im 20. Jahrhundert entscheidend mitgeprägt hat.

2. Kirchlichkeit als Glaubenscourage

Daran lässt sich ablesen, dass nichts so sehr Rahners Theologie auszeichnet wie seine kompromisslose Kirchlichkeit. Denn er hat seine theologische Aufgabe stets als Dienst an der kirchlichen Gemeinschaft verstanden, auch wenn er seine weltkirchliche Mitwirkung nie gesucht hat. Auf die Bitte von Kardinal König, als Konzilsberater mit ihm nach Rom zu kommen, hat Rahner vielmehr mit sprichwörtlicher Bescheidenheit geantwortet, er könne sich nicht vorstellen, wie er bei einem Konzil nützlich sein könne, er sei noch nie in Rom gewesen und wüsste nicht, wie er sich auf dem für ihn wenig bekannten Parkett bewegen solle, und zudem sei er der Meinung, wir seien zwar alle «auf dem Schiffe Petri», aber man müsse sich deswegen nicht unbedingt in der «Nähe des Maschinenraumes» aufhalten [9].

Glücklicherweise hat sich Rahner dann doch im «Maschinenraum» aufgehalten und sich für die Weltkirche engagiert. Freilich bedeutet dies leider gerade nicht, dass er in und von dieser Kirche immer nur akzeptiert worden wäre. Er ist vielmehr auch auf harten Widerstand gestossen und hat Widerspruch hervorgerufen. Gerade indem er die anstehenden Probleme mit dem unerhörten Freimut der Glaubenscourage ausgesprochen hat, ist er unfairen Angriffen ausgesetzt worden – und wurde es auch noch in jüngster Zeit, wie vor allem das penetrante Nicht-verstehen-Können seiner eigentlichen Grundintentionen durch Hans Urs von Balthasar [10] und die überheblich-hämische Abqualifizierung seiner jüngsten ökumenisch-theologischen Vorstösse als «Kunstfigur theologischer Akrobatik, die leider der Realität nicht standhält» [11] durch Kardinal Joseph Ratzinger zeigen.

Es macht die souveräne Grösse Karl Rahners aus, dass er sich durch solche Undankbarkeit der Kirche nie hat irritieren und lähmen lassen. Denn seine Theologie zielte nie auf persönlichen Er-Folg, vielmehr auf kirchliche Nach-Folge. Nicht zuletzt diese herbe Glaubenscourage und leidenschaftliche Bescheidenheit Rahners gehören unbedingt zu seinem Erbe, das weitergehen muss. Und dafür können ihm die «Nachgeborenen» nie genug dankbar sein – wohl am besten dadurch, dass sie es ihm gleich zu tun versuchen. *Kurt Koch*

[9] Mitgeteilt von Franz Kardinal König in der Anm. 8 angegebenen Festschrift, S. 121.

[10] Vgl. vor allem H. U. von Balthasar, Cordula oder der Ernstfall (Einsiedeln 1966); ders., Menschheitsreligion und Religion Jesu Christi, in: Neue Klarstellungen (Einsiedeln 1979) 44–51; ders., Theodramatik. Band III: Die Handlung (Einsiedeln 1980) 253–262.

[11] Luther und die Einheit der Kirchen. Fragen an Joseph Kardinal Ratzinger, in: Internationale katholische Zeitschrift 12 (1983) 568–582, zit. 573.

Papstbesuch

Luzern rüstet sich

Den 5. Tag seiner Schweizer Reise verbringt Papst Johannes Paul II. in Luzern mit einem Programm, das an die alte Vorort-Stellung Luzerns im Schweizer Katholizismus erinnert: Am Morgen findet eine Begegnung des Papstes mit den katholischen Ausländern in der Schweiz statt und am Nachmittag ein Gottesdienst für die Katholiken der deutschen und rätoromanischen Schweiz (und die Ausländer).

An der ersten Pressekonferenz des Komitees Papstbesuch Luzern erklärte Staatsschreiber Franz Schwegler, dass die Vorbereitungszeit ausserordentlich knapp sei, der freudige und selbstlose Einsatz der 44 Mitglieder des Komitees aber dafür bürge, «dass am 16. Juni Luzern ein Ort der Gastfreundschaft für den Papst, für die Ausländer in der Schweiz und für die Katholiken aus der deutschen und rätoromanischen Schweiz sein wird» [1].

Die Begegnung des Papstes mit den Ausländern findet um 10.30 Uhr auf Tribschen, unterhalb des Richard-Wagner-Museums statt. Ihr geht ein Vorprogramm voraus, das um 8.00 Uhr beginnt. Beschlossen wird sie mit dem Angelus-Gebet um 12.00 Uhr. Die Mittagszeit – mit Mittagessen, Mittagsruhe und Begegnung mit Gästen des Bischofs – verbringt Johannes Paul II. im Priesterseminar St. Beat.

Die Eucharistiefeier auf der Allmend beginnt um 15.30 Uhr. Auch ihr geht ein Vorprogramm voraus, das um 9.30 Uhr beginnt und um 12.00 Uhr für das Angelus-Gebet und die Mittagsverpflegung unterbrochen wird. Im Anschluss an den Gottesdienst wird Johannes Paul II. die Gelegenheit wahrnehmen, mit den Gläubigen Kontakt aufzunehmen, ehe er um 18.00 Uhr nach Sitten weiterfliegt. Von 18.00 bis 19.00 Uhr wird zur Vertiefung des Erlebten ein Nachprogramm angeboten.

Der Inhalt der Begegnung mit den Ausländern und des Gottesdienstes ist durch die Luzerner Konkretion des Leitwortes des Papstbesuches «Offen für Christi Geist» geprägt: «*Hoffen mit Christi Geist*». Regionaldekan Johannes Amrein erläuterte: «Damit nehmen wir ein Wort aus der vorgesehenen Liturgie der Papstmesse auf: ‹Denn an die Hoffnung ist unsere Rettung gebunden› (Röm 8,24), reihen diesen Besuch zeitlich ein in die Pfingstwoche und lassen das Thema der Papstpredigt im Gottesdienst auf der Allmend anklingen.» Dem Gottesdienst und der Predigt werden Gedanken aus der ersten Enzyklika Papst Johannes Pauls II. zugrundeliegen. «Christus, ‹der Erlöser des Menschen›, *er* ist die Hoffnung einer von Angst gequälten und vom Zerfall der Werte gezeichneten Welt. Bei der Ausländerbegegnung wird in einem Wortgottesdienst ‹Die Kirche auf dem Weg› sich darstellen. Wir alle sind eingeladen, die je eigenen menschlichen und religiösen Reichtümer einander mitzuteilen, um in verschiedenen Mentalitäten die gleiche Hoffnung zu nähren.»

Um den finanziellen Aufwand tief zu halten, werden möglichst vorhandene Einrichtungen administrativer, baulicher und technischer Art genutzt; zudem bemüht sich das Komitee darum, dass die Dienste der Gemeinwesen und der kirchlichen Organisationen unentgeltlich erbracht werden; und schliesslich sollen für die Anlässe selber in erster Linie Persönlichkeiten und kulturelle Organisationen beigezogen werden, die es als Ehre empfinden, zur Verwirklichung der ethischen und religiösen Zielsetzungen des Papstbesuches beizutragen und die ihren Dienst in einem zumutbaren Rahmen unentgeltlich leisten. Dazu kommen Zuwendungen von Kanton, Stadt, Landeskirche und Kirchgemeinde. Für den Fehlbetrag ist eine Finanzierungsaktion vorgesehen, die im wesentlichen den Verkauf des offiziellen Anhängers und der offiziellen Gedenkmedaillen in Gold und Silber sowie die Beteiligung am Verkauf der Verpflegung umfasst; ferner wurde beim Postcheckamt Luzern ein Sonderkonto errichtet: 60-9300. Ein allfälliger Überschuss würde der Caritas Schweiz für humanitäre Aktionen in der Dritten Welt zur Verfügung gestellt.

Die Infrastruktur wird so angelegt, dass für die Ausländerbegegnung mit 30000 bis 35000 Teilnehmern und für den nachmittäglichen Gottesdienst mit 100000 Besuchern gerechnet werden darf. Von seiten der für den Verkehr Verantwortlichen wird dringend empfohlen, die öffentlichen Verkehrsmittel zu benützen, auch wenn für den Individualverkehr – ausserhalb der Stadt! – genügend Parkraum zur Verfügung stehen soll; Auskunft erteilen die Reisedienste der Bahnhöfe und Stationen. *Rolf Weibel*

[1] Für Detailinformationen über die organisatorische Vorbereitung, die von den Beteiligten einen grossen Einsatz abverlangt, verweisen wir auf die Berichterstattung der Tagespresse.

Dokumentation

Johannes Paul II.: Apostolisches Schreiben Redemptionis Donum

An die Ordensleute über das gottgeweihte Leben im Licht des Geheimnisses der Erlösung

Geliebte Brüder und Schwestern in Jesus Christus!

I. Gruss

1. *Das Geschenk der Erlösung,* das im Mittelpunkt dieses ausserordentlichen Jubiläumsjahres steht, enthält einen besonderen Ruf zur Umkehr und zur Versöhnung mit Gott in Jesus Christus. Während dieses Jubiläum in seinem äusseren Motiv geschichtlichen Charakter hat - wir begehen damit ja die 1950. Jahrfeier der Ereignisse von Kreuz und Auferstehung -, wird es zugleich von einem inneren Motiv bestimmt, das mit dem Kern des Geheimnisses unserer Erlösung verbunden ist. Die Kirche ist aus diesem Geheimnis hervorgegangen, und aus ihm lebt sie in ihrer ganzen Geschichte. Die Zeit eines ausserordentlichen Heiligen Jahres hat ihren ganz besonderen Charakter. Der Ruf zur Umkehr und zur Versöhnung mit Gott bedeutet, dass wir tiefer über unser Leben, über unsere christliche Berufung im Licht des Geheimnisses der Erlösung *nachdenken* sollen, um jenes Leben immer mehr in diesem Geheimnis zu verankern.

Wenn sich auch dieser Ruf an alle Gläubigen in der Kirche richtet, so betrifft er doch in besonderer Weise euch Ordensmänner und Ordensfrauen, die ihr mit eurer Weihe an Gott durch das Gelöbnis der evangelischen Räte nach einer besonderen Fülle des christlichen Lebens strebt. Eure besondere Berufung und euer gesamtes Leben in der Kirche und in der Welt erhalten ihre geistliche Ausprägung und Kraft *aus der Tiefe des Geheimnisses unserer Erlösung.* Indem ihr Christus auf dem «schmalen Weg»[1] nachfolgt, erfahrt ihr in ausserordentlicher Weise, dass «bei ihm Erlösung in Fülle ist»: *copiosa apud eum redemptio*[2].

2. Während dieses Heilige Jahr allmählich seinem Ende zugeht, möchte ich mich deshalb in besonderer Weise an euch richten, an alle Männer und Frauen im Ordensleben, ob ganz der Kontemplation geweiht oder im Dienst an den verschiedenen Werken des Apostolates. An zahlreichen Orten und bei verschiedenen Gelegenheiten habe ich dies auch früher schon getan, indem ich die Lehre des Evangeliums, wie sie in der gesamten Tradition der Kirche und vor allem in der Unterweisung des jüngsten ökumenischen Konzils, von der Dogmatischen Konstitution Lumen gentium bis zum Dekret Perfectae caritatis, enthalten ist, im Sinne der Hinweise des Apostolischen Schreibens meines Vorgängers Paul VI. «Evangelica testificatio» bekräftigt und weiter ausgeführt habe. Der kürzlich in Kraft getretene Kodex des Kirchenrechtes, den man gewissermassen als das letzte Dokument jenes Konzils ansehen kann, wird euch allen eine wertvolle Hilfe und ein sicherer Führer sein, um die konkreten Mittel genau zu bestimmen, damit ihr eure grossartige kirchliche Berufung treu und hochherzig leben könnt.

Ich grüsse euch mit der Liebe des Bischofs von Rom und Nachfolgers des heiligen Petrus, mit dem eure Gemeinschaften in eigener Weise verbunden bleiben. Vom Heiligen Stuhl her richten sich an euch wie ein stetiges Echo die Worte des heiligen Paulus: *«Ich habe euch einem einzigen Mann verlobt,* um euch als reine Jungfrau zu *Christus* zu führen.»[3] Die Kirche, die nach den Aposteln den kostbaren Schatz dieses Ehebundes mit dem göttlichen Bräutigam übernommen hat, schaut mit inniger Liebe auf alle ihre Söhne und Töchter, die durch die *Profess der evangelischen Räte* mit ihrer Hilfe einen besonderen Bund mit dem Erlöser der Welt geschlossen haben.

Nehmt diese Botschaft im Jubiläumsjahr der Erlösung als ein Wort der Liebe an, das die Kirche an euch richtet. Nehmt sie an, wo immer ihr lebt: in der Klausur der kontemplativen Gemeinschaften oder in der Hingabe an vielfältige apostolische Dienste in der Mission und in der Seelsorge, in Krankenhäusern oder an anderen Orten, wo dem leidenden Menschen geholfen wird, in Erziehungseinrichtungen, in Schulen und Universitäten und schliesslich in jedem einzelnen eurer Häuser, wo ihr, im Namen Christi vereint, aus dem Bewusstsein lebt, dass der Herr in eurer Mitte ist[4].

Möge dieses *liebende Wort der Kirche,* das ich in diesem Jubiläumsjahr der Erlösung an euch richte, an jenes liebende Wort erinnern, das Christus selbst an jeden von euch gerichtet hat, als er eines Tages das geheimnisvolle «Folge mir nach»[5] zu euch sprach, von dem aus eure Berufung in der Kirche ihren Anfang genommen hat.

II. Berufung

«Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb»

3. «Da sah ihn Jesus an und gewann ihn lieb»[6]; er sagte zu ihm: «Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib das Geld den Armen; so wirst du einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach.»[7] Auch wenn wir wissen, dass diese Worte bei dem reichen jungen Mann kein Gehör fanden, verdient jedoch ihr Inhalt, aufmerksam bedacht zu werden; stellen sie doch die innere Struktur der Berufung dar.

In dieser Ausgabe dokumentieren wir das Apostolische Schreiben «Redemptionis Donum» - abgesehen von seiner formalen Bedeutung - zum einen, weil ein nicht unerheblicher Teil unserer Leser Ordensleute sind, und zum andern, weil seine grundsätzlichen Erwägungen auch jenen Lesern spirituelle Anregungen vermitteln können, die nicht Ordensleute sind.

«Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb.» Das ist die Liebe des Erlösers: eine Liebe, die der innersten gottmenschlichen Tiefe der Erlösung entspringt. In ihr spiegelt sich *die ewige Liebe des Vaters* wider, der «die Welt so sehr geliebt hat, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat»[8]. Der Sohn, mit dieser Liebe beschenkt, nahm die Sendung vom Vater im Heiligen Geist an und wurde zum Erlöser der Welt. Die Liebe des Vaters hat sich im Sohn als *erlösende Liebe* offenbart. Gerade diese Liebe bildet den wahren Preis für die Erlösung von Mensch und Welt. Die Apostel Christi sprechen vom Preis der Erlösung mit tiefer Bewegung: «nicht um einen vergänglichen Preis wurdet ihr losgekauft, nicht um Silber oder Gold, sondern mit dem kostbaren Blut Christi, des Lammes ohne Fehl und Makel», so schreibt der hl. Petrus[9]. «Um einen teuren Preis seid ihr erkauft worden», sagt der hl. Paulus[10].

Der Ruf auf den Weg der evangelischen Räte erwächst *aus der inneren Begegnung mit der Liebe Christi,* die eine erlösende Liebe ist. Christus ruft gerade durch diese seine Liebe. In der Struktur der Berufung wird die Begegnung mit dieser Liebe ein ganz personaler Akt. Als Christus «euch ansah und liebgewann» und dann jeden von euch berief, liebe Ordensmänner und Ordensfrauen, richtete sich seine erlösende Liebe an eine bestimmte Person; zugleich wurde sie dabei zu einer *bräutlichen Liebe:* sie wurde *erwählende Liebe.* Diese Liebe umfasst die ganze Person, Seele und Leib, ob Mann oder Frau, in ihrem einen und unwiederholbaren

[1] Vgl. Mt 7,14.
[2] Ps 130,7.
[3] 2 Kor 11,2.
[4] Vgl. Mt 18,20.
[5] Vgl. Mt 19,21; Mk 10,21; Lk 18,22.
[6] Mk 10,21.
[7] Mt 19,21.
[8] Joh 3,16.
[9] 1 Petr 1,18.
[10] 1 Kor 6,20.

personalen «Ich». Derjenige, der, von Ewigkeit her dem Vater geschenkt, sich selbst im Geheimnis der Erlösung «schenkt», hat den Menschen dazu berufen, dass auch er sich seinerseits ganz und gar einem besonderen Dienst im Werk der Erlösung «schenkt», indem er sich einer von der Kirche anerkannten und gebilligten brüderlichen Gemeinschaft anschliesst. Beziehen sich nicht auf diesen Ruf die Worte des hl. Paulus: «Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist ...? Ihr gehört nicht euch selbst; denn um einen teuren Preis seid ihr erkauft worden?» [11]

Ja, die Liebe Christi ist für jeden einzelnen von euch, liebe Brüder und Schwestern, zu diesem «Preis» der Erlösung geworden. Deshalb seid ihr euch bewusst geworden, dass *ihr nicht mehr euch selbst gehört,* sondern ihm. Dieses neue Bewusstsein ist die Frucht aus dem «liebenden Blick» Christi, den er in das Innere eures Herzens gerichtet hat. Ihr habt auf diesen Blick geantwortet, indem ihr ihn erwählt habt, der als erster jeden einzelnen von euch mit seiner unermesslichen Erlöserliebe rief. Wenn er «beim Namen ruft», spricht er immer *die Freiheit des Menschen* an. Christus sagt: «Wenn du ... willst.» Die Antwort auf diesen Ruf ist also eine freie Entscheidung. Ihr habt euch für Jesus von Nazaret entschieden, den Erlöser der Welt, als ihr den Weg wähltet, den er euch gewiesen hat.

«Wenn du vollkommen sein willst ...»

4. Dieser Weg heisst auch *Weg der Vollkommenheit.* Im Gespräch mit dem jungen Mann sagt Christus: «Wenn du vollkommen sein willst ...» Somit findet der Begriff des «Weges der Vollkommenheit» seine Begründung im Evangelium selbst. Hören wir nicht auch in der Bergpredigt: «Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist» [12]? *Die Berufung des Menschen zur Vollkommenheit* ist bis zu einem gewissen Grad schon von den Denkern und Sittenlehrern des Altertums und auch danach in den verschiedenen Epochen der Geschichte wahrgenommen worden. In der Bibel besitzt dieser Ruf jedoch sein ganz eigenes Profil: Er ist besonders anspruchsvoll, weil er dem Menschen eine Vollkommenheit zuspricht, die Gott selbst gleicht [13]. Gerade in dieser Form entspricht der Ruf ganz der inneren Logik der Offenbarung, nach der der Mensch *nach dem Abbild Gottes selbst* geschaffen worden ist. Er muss darum die ihm eigene Vollkommenheit in der Richtung dieser Abbildlichkeit suchen. Der hl. Paulus schreibt im Epheserbrief: «Ahmt Gott nach als seine geliebten Kinder und liebt einander, weil auch Christus uns geliebt und sich für uns hingegeben hat als Gabe und als Opfer, das Gott gefällt.» [14]

So gehört also der Ruf zur Vollkommenheit zum Wesen der *christlichen Berufung.* Von diesem Ruf her muss man auch die Worte Christi an den jungen Mann im Evangelium verstehen. Sie sind in besonderer Weise mit dem Geheimnis der Erlösung des Menschen in dieser Welt verbunden. Die Erlösung gibt ja das von der Sünde verunstaltete Werk der Schöpfung wieder an Gott zurück, indem es die Vollkommenheit aufzeigt, welche die gesamte Schöpfung und insbesondere der Mensch im Denken und Wollen Gottes selbst besitzen. Vor allem *der Mensch muss sich an Gott verschenken und zurückgeben,* wenn er *sich selbst* voll und ganz zurückerhalten soll. Daher der fortwährende Ruf: «Kehre zurück zu mir; denn ich befreie dich.» [15] Die Worte Christi: «Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib das Geld den Armen ...» führen uns ohne Zweifel in den Bereich des evangelischen Rates der Armut, der zum Wesen von Ordensberufung und -profess gehört.

Zugleich kann man diese Worte auch umfassender und grundsätzlich verstehen. Der Meister von Nazaret lädt seinen Gesprächspartner ein, auf ein Lebensprogramm zu *verzichten,* bei dem das «Besitzen», das «Haben», an erster Stelle steht, und stattdessen ein Lebensprogramm zu *übernehmen,* in dessen Mitte der Wert der menschlichen Person steht: das personale «Sein» mit all seiner ihm eigenen Transzendenz.

Ein solches Verständnis der Worte Christi stellt gleichsam einen breiteren Rahmen für das Ideal der evangelischen Armut dar, vor allem für jene Armut, die als evangelischer Rat zum wesentlichen Inhalt eurer mystischen Hochzeit mit dem göttlichen Bräutigam in der Kirche gehört. Wenn wir die Worte Christi im Licht des Prinzips vom Vorrang des «Seins» vor dem «Haben» lesen – vor allem wenn dieses letztere im materialistischen und utilitaristischen Sinn verstanden wird –, dann berühren wir gleichsam *die anthropologischen Grundlagen der Berufung* im Evangelium. Vor dem Hintergrund der Entwicklung heutiger Zivilisation ist dies eine sehr aktuelle Entdeckung. Dadurch wird auch die Berufung «zum Weg der Vollkommenheit», wie Christus sie vorgezeichnet hat, ganz aktuell. Wenn der Mensch im Bereich der heutigen Zivilisation, vor allem in der Welt des Wohlstandes und des Konsums, das tiefreichende Defizit an personalem «Sein» schmerzlich empfindet, das für sein Menschsein aus dem Überfluss an vielfältigem «Haben» entsteht, dann wird er eher bereit, die Wahrheit jenes Rufes anzunehmen, der ein für allemal im Evangelium verkündet worden ist. Ja, der Ruf, den ihr, liebe Brüder und Schwestern, annehmt, wenn ihr den Weg der Ordensprofess betretet, berührt *die Wurzeln des Menschseins,* die Wurzeln der Bestimmung des Menschen in dieser zeitlichen Welt. Der evangelische «Stand der Vollkommenheit» reisst euch nicht von diesen Wurzeln los. Im Gegenteil, er gibt euch die Möglichkeit, euer Leben noch stärker in dem zu verankern, was den Menschen zum Menschen macht, indem ihr dieses Menschsein, das in verschiedenster Weise von der Sünde niedergedrückt ist, mit der gottmenschlichen Heilkraft des Erlösungsgeheimnisses durchdringt.

«Du wirst einen bleibenden Schatz im Himmel haben»

5. Die Berufung enthält in sich die Antwort auf die Frage: *Wozu Mensch sein – und auf welche Weise?* Die Antwort darauf gibt dem ganzen Leben eine neue Dimension und legt seinen endgültigen Sinn fest. Dieser Sinn ergibt sich aus dem Paradox des Evangeliums vom Leben, das man verliert, wenn man es retten will, und das man im Gegenteil gewinnt, wenn man es um Christi und des Evangeliums willen verliert, wie wir bei Markus lesen [16].

Im Licht dieser Worte wird der Ruf Christi ganz klar: «Geh, verkauf deinen Besitz und gibt das Geld den Armen; so wirst du einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach.» [17] Zwischen diesem «Geh» und dem sich anschliessenden «Komm und folge mir nach» besteht eine enge Beziehung. Man kann sagen, dass diese letzten Worte das Wesen der Berufung bestimmen; es geht ja darum, den Spuren Christi zu folgen («folgen»; hiervon abgeleitet: «Nachfolge Christi»). Die Worte «Geh ... verkaufe ... gib» scheinen die Bedingung zu umschreiben, die der Berufung vorausgeht. Andererseits liegt diese Bedingung nicht «ausserhalb» der Berufung, sondern macht schon einen inneren Teil von ihr aus. Der Mensch entdeckt ja den neuen Sinn seines eigenen Menschseins nicht nur *bei der «Nachfolge Christi»,* sondern gerade auch *in dem Masse, wie er ihm folgt.* Wenn er «seinen Besitz verkauft» und «das Geld den Armen gibt», dann gerade entdeckt er, dass jene Güter und Reichtümer, die er besass, kein bleibender Schatz für ihn waren: *Der Schatz liegt vielmehr in seinem Herzen,* das von Christus die Kraft bekommen hat, den anderen zu «geben», *indem es sich selbst gibt.* Reich ist nicht, wer besitzt, sondern wer «gibt», *wer geben kann.*

[11] 1 Kor 6,19–20.
[12] Mt 5,48.
[13] Vgl. Lev 19,2; 11,44.
[14] Eph 5,1–2.
[15] Jes 44,22.
[16] Mk 8,35; vgl. Mt 10,39; Lk 9,24.
[17] Mt 19,21.

An diesem Punkt wird das Paradox des Evangeliums besonders deutlich. Es wird zu einem *Programm des Seins:* Arm sein in dem Sinne, den der Meister von Nazaret einer solchen Seinsweise gegeben hat, bedeutet, mit dem eigenen Menschsein ein Ausspender des Guten zu werden. Das heisst zugleich, *den «Schatz» zu entdecken.* Dieser Schatz ist *unzerstörbar.* Zusammen mit dem Menschen geht er ein in die Dimension der Ewigkeit; er gehört zu dem von Gott geschenkten letzten Ziel des Menschen. Durch diesen Schatz hat der Mensch seine endgültige Zukunft in Gott. Christus sagt: «Du wirst einen bleibenden Schatz im Himmel haben.» Dieser Schatz ist nicht so sehr eine «Belohnung» nach dem Tode für die Werke, die jemand nach dem Beispiel des göttlichen Meisters vollbracht hat, als vielmehr die *eschatologische Erfüllung* von dem, was sich hinter diesen Werken bereits hier auf Erden im inneren «Schatz» des Herzens verbarg. Als Christus in der Bergpredigt [18] dazu aufforderte, sich Schätze im Himmel zu sammeln, hat er hinzugefügt: «Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.» [19] Diese Worte deuten auf den eschatologischen Charakter jeder christlichen Berufung hin und ganz besonders auf den eschatologischen Charakter jener Berufung, die sich in der geistigen Vermählung mit Christus durch ein Leben nach den evangelischen Räten verwirklicht.

6. *Die Struktur dieser Berufung,* wie man sie den Worten an den jungen Mann in den synoptischen Evangelien entnehmen kann [20], wird in dem Masse deutlich, wie jemand den grundlegenden *Schatz* seines eigenen Menschseins im Hinblick auf jenen «Schatz» entdeckt, den der Mensch «im Himmel» hat. In dieser Blickrichtung verbindet sich der grundlegende Schatz des eigenen Menschseins mit der Wirklichkeit eines Menschen, der «sich selbst verschenkt». Der direkte Bezugspunkt einer solchen Berufung ist die lebendige *Person Jesu Christi.* Der Ruf zum Weg der Vollkommenheit formt sich von ihm her und durch ihn *im Heiligen Geist,* der immer wieder neue Personen, Männer und Frauen, in verschiedenen Momenten ihres Lebens und vor allem in ihrer Jugend an alles «erinnert», was Jesus gesagt hat [21], und besonders an das, was er dem jungen Mann sagte, als dieser ihn fragte: «Meister, was muss ich Gutes tun, um das ewige Leben zu gewinnen?» [22] Durch die Antwort Christi, der seinen Gesprächspartner «mit Liebe anschaut», dringt die intensive Kraft des Erlösungsgeheimnisses in das Gewissen, das Herz und den Willen des Menschen ein, der in Wahrheit und Aufrichtigkeit auf der Suche ist.

So beginnt der Ruf zum Weg der evangelischen Räte immer in Gott: «Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt.» [23] Die Berufung, in der der Mensch das Gesetz des Evangeliums vom Sichverschenken, das seinem eigenen Menschsein eingeprägt ist, in seiner ganzen Tiefe entdeckt, ist auch selbst *ein Geschenk.* Ein Geschenk, gefüllt mit dem tiefsten Inhalt des Evangeliums, ein Geschenk, in dem das gottmenschliche Wesen des Geheimnisses der Erlösung der Welt aufleuchtet. «Nicht darin besteht die Liebe, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat.» [24]

III. Weihe

Die Ordensprofess ist ein «vollerer Ausdruck» der Taufweihe

7. Die Berufung hat euch, liebe Brüder und Schwestern, zur Ordensprofess geführt, in der ihr durch den kirchlichen Dienst Gott geweiht und zugleich eurer Ordensgemeinschaft eingegliedert worden seid. Darum sieht die Kirche in euch vor allem «geweihte» Personen: *in Jesus Christus Gott geweiht* und ihm allein zu eigen. Diese Weihe bestimmt euren Platz in der weltweiten Gemeinschaft der Kirche, des Volkes Gottes. Und zugleich stellt sie der umfassenden Sendung dieses Gottesvolkes eine besondere Quelle an geistlicher und übernatürlicher Energie zur Verfügung: eine besondere Form des Lebens, des Zeugnisses und des Apostolates in der Treue zur Sendung eurer Ordensgemeinschaft, zu ihrer Identität und ihrem geistlichen Erbe. Die universale Sendung des Volkes Gottes wurzelt in der messianischen Sendung Christi selbst – als Prophet, Priester und König –, an der alle *auf verschiedene Weise teilhaben.* Die den «geweihten» Personen eigene Form dieser Teilhabe entspricht der Form eurer Verwurzelung in Christus. Über die Tiefe und Kraft dieser Verwurzelung entscheidet gerade die Ordensprofess.

Sie schafft eine neue Verbindung des Menschen mit Gott, dem Einen und Dreifaltigen, in Jesus Christus. Diese Verbindung wächst auf der Grundlage jenes *ursprünglichen Bandes,* das mit dem *Sakrament der Taufe* gegeben ist. Die Ordensprofess «wurzelt zutiefst in der Taufweihe und bringt diese voller zum Ausdruck» [25]. Auf diese Weise wird sie in ihrem wesentlichen Inhalt zu einer neuen Weihe: zur Weihe und Hingabe der menschlichen Person an Gott als den über alles Geliebten. Die in den Gelübden übernommene Verpflichtung, die evangelischen Räte der Keuschheit, der Armut und des Gehorsams nach den euren Ordensgemeinschaften eigenen Anweisungen zu leben, wie sie in den Konstitutionen festgelegt sind, ist der *Ausdruck* einer vorbehaltlosen Weihe an Gott und zugleich das *Mittel* zu ihrer Verwirklichung. Von hierher finden dann auch das Zeugnis und das Apostolat, das den geweihten Personen zukommt, ihre entsprechende Form. Die Wurzel jener bewussten und freien *Weihe* und der daraus folgenden *Selbsthingabe und Zueignung an Gott* muss man aber immer in der *Taufe* suchen, dem Sakrament, das uns zum Ostergeheimnis führt als dem Gipfel und der Mitte der von Christus erwirkten Erlösung.

Um also das Wesen der Ordensprofess voll herauszustellen, muss man die eindringlichen Worte des hl. Paulus im Römerbrief zu Hilfe nehmen: «Wisst ihr denn nicht, dass wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind? Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod; und wie Christus ... sollen auch wir als neue Menschen leben» [26]; «unser alter Mensch wurde mitgekreuzigt, damit ... wir nicht Sklaven der Sünde bleiben» [27]; «so sollt auch ihr euch als Menschen begreifen, die für die Sünde tot sind, aber für Gott leben in Christus Jesus» [28].

Die Ordensprofess ist – auf der sakramentalen Grundlage der Taufe, in der sie wurzelt – ein neues «Begrabenwerden im Tode Christi»: neu, weil bewusst und frei gewählt; neu, weil aus Liebe und Berufung; neu, weil gelebt in ständiger Bereitschaft zur «Umkehr». Ein solches «Begrabenwerden» bedeutet, dass der Mensch, der «zusammen mit Christus begraben» ist, *«mit Christus als neuer Mensch leben»* soll. In Christus, dem Gekreuzigten, finden sowohl die Taufweihe als auch die Profess der evangelischen Räte, die nach den Worten des Zweiten Vatikanischen Konzils «eine besondere Weihe» darstellt, ihr letztes Fundament. Diese Weihe ist zugleich *Tod und Befreiung.* Der hl. Paulus schreibt: Begreift euch als «Menschen, die für die Sünde tot sind»; zugleich aber nennt er diesen Tod eine «Befreiung von der Sklaverei der Sünde». Vor allem jedoch stellt die Ordensweihe, auf der sakramentalen Grundlage der heiligen Taufe, ein neues Leben «für Gott in Christus Jesus dar».

[18] Vgl. Mt 6,19–20.
[19] Mt 6,21.
[20] Vgl. Mt 19,21; Mk 10,21; Lk 18,22.
[21] Vgl. Joh 14,26.
[22] Mt 19,16.
[23] Joh 15,16.
[24] 1 Joh 4,10.
[25] Vgl. II. Vatikanisches Konzil, Dekret Perfectae caritatis, 5; vgl. auch das Dokument der Religiosenkongregation Elementi essenziali (31. Mai 1983).
[26] Röm 6,3–4.
[27] Röm 6,6.
[28] Röm 6,11.

So wird also bei der Profess der evangelischen Räte in einer viel reiferen und bewussteren Weise «der alte Mensch abgelegt» und zugleich «der neue Mensch angezogen», «der nach dem Bild Gottes geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit», um noch einmal die Worte aus dem Epheserbrief zu benutzen [29].

Ein Bund bräutlicher Liebe

8. Liebe Brüder und Schwestern, die ihr in der ganzen Kirche den Bund der Profess der evangelischen Räte lebt, *erneuert* in diesem Heiligen Jahr der Erlösung das Bewusstsein von eurer besonderen *Teilnahme am Kreuzestod des Erlösers:* jener Teilnahme, durch die ihr mit ihm *wiederauferweckt* seid und ständig zu einem neuen Leben aufersteht. Der Herr spricht zu einem jeden von euch, wie er einmal durch den Propheten Jesaja gesprochen hat:

«Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich *ausgelöst,*
ich habe dich beim Namen gerufen:
du gehörst mir!» [30]

Der Ruf des Evangeliums: «Wenn du vollkommen sein willst, ... folge mir nach» [31], führt uns mit jenem Licht, das Worte des göttlichen Meisters stets ausstrahlen. Aus der Tiefe der Erlösung kommt der Ruf Christi, und aus dieser Tiefe erreicht er das Herz des Menschen; *aus der Kraft der Gnade der Erlösung* nimmt dieser Heilsruf im Herzen des Gerufenen die konkrete Gestalt der Profess der evangelischen Räte an. In dieser Gestalt ist eure Antwort auf den Ruf der erlösenden Liebe enthalten, und auch diese Antwort kommt aus der Liebe: *aus der Liebe der Hingabe, die die Seele der Weihe* ist, das heisst, der Weihe der ganzen Person. Die Worte bei Jesaja: «Ich habe dich ausgelöst ...: du gehörst mir», scheinen genau diese Liebe zu besiegeln, die Liebe einer vollen und ausschliesslichen Hingabe an Gott.

Auf solche Weise bildet sich der besondere *Bund bräutlicher Liebe,* in welchem mit unaufhörlichem Echo die Worte über Israel gleichsam widerhallen, dass der Herr «es erwählt hat ... als sein Eigentum» [32]. In jeder geweihten Person wird nämlich das «Israel» des neuen und ewigen Bundes erwählt. Das ganze messianische Volk, die ganze Kirche, wird *in jeder Person auserwählt,* die der Herr mitten aus diesem Volk ruft: in jeder Person, die sich *für alle* als ausschliessliches Eigentum an Gott weiht. Wenn auch kein Mensch, auch nicht der heiligste, die Worte Christi «Ich heilige mich für sie» [33] entsprechend der in ihnen enthaltenen erlösenden Kraft auf sich selbst beziehen kann, so darf doch jeder dank der liebenden Hingabe, durch die er sich als ausschliessliches Eigentum Gott anbietet, durch den Glauben im Kraftfeld dieser Worte stehen.

Rufen uns dazu nicht auch die Worte des Apostels im Brief an die Römer auf, die wir so oft wiederholen und meditieren: «Angesichts des Erbarmens Gottes ermahne ich euch, meine Brüder, euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt: das ist für euch der wahre und angemessene Gottesdienst.» [34] Diese Worte sind gleichsam ein fernes Echo auf denjenigen, der bei seinem Eintritt in die Welt durch die Menschwerdung zum Vater sagt: «*Einen Leib hast du mir geschaffen* ... Ja, ich komme ..., um deinen Willen, Gott, zu tun.» [35]

Vertiefen wir uns also – in diesem besonderen Zusammenhang des Jubiläumsjahres der Erlösung – in das Geheimnis des Leibes und der Seele Christi als der gemeinsamen Quelle von erlösender und bräutlicher Liebe: bräutlich, weil erlösend. *Aus Liebe bot er sich selbst als Opfer an,* aus Liebe gab er seinen Leib «für die Sünde der Welt» dahin. Indem ihr durch die Weihe der Ordensgelübde in das österliche Geheimnis des Erlösers mit der Liebe einer Ganzhingabe eintaucht, wollt ihr Seele und Leib mit Opfergeist füllen, wozu euch auch der hl. Paulus mit den Worten des Römerbriefes einlädt: «Bringt euch selbst als Opfer dar.» [36] Auf diese Weise prägt sich der Ordensprofess die *Ähnlichkeit mit jener Liebe* ein, die *im Herzen Christi* erlösend und zugleich bräutlich ist. Eine solche Liebe muss bei einem jeden von euch, liebe Brüder und Schwestern, aus derselben Quelle jener *besonderen Weihe* hervorströmen, die – auf dem sakramentalen Grund der hl. Taufe – den *Beginn eures neuen Lebens* in Christus und in der Kirche, den Beginn *der neuen Schöpfung* also, darstellt.

Möge sich, zusammen mit dieser Liebe, in jedem einzelnen von euch die *Freude darüber vertiefen, ausschliesslich Gott anzugehören,* ein besonderes Erbe der Allerheiligsten Dreifaltigkeit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes zu sein. Wiederholt öfters zusammen mit dem Psalmisten die vom Geist geschenkten Worte:

«Was habe ich im Himmel ausser dir?
Neben dir erfreut mich nichts auf der Erde.
Auch wenn mein Leib und mein Herz
verschmachten,
Gott ist der Fels meines Herzens
und mein Anteil auf ewig.» [37]

Oder auch:

«Ich sage zum Herrn: ‹Du bist mein Herr;
mein ganzes Glück bist du allein.›
Du, Herr, gibst mir das Erbe und reichst mir
den Becher;
du hältst mein Los in deinen Händen.» [38]

Das Bewusstsein, Gott selbst in Jesus Christus, dem Erlöser der Welt und Bräutigam der Kirche, anzugehören, *besiegle eure Herzen* [39], all eure Gedanken, Worte und Werke mit dem Zeichen der biblischen Braut.

Wie ihr wisst, verwirklicht sich diese vertraute und tiefe Kenntnis Christi täglich mehr durch euer vom persönlichen, gemeinschaftlichen und liturgischen Gebet geprägtes Leben, wie es jeder eurer Ordensfamilien eigen ist. Gerade dadurch sind auch die Ordensleute, die sich ganz dem kontemplativen Leben geweiht haben, für ihre Brüder und Schwestern, die im Apostolat tätig sind, eine starke Hilfe und anregende Stütze. Dieses Bewusstsein, Christus anzugehören, *öffne* eure Herzen, Gedanken und Werke mit dem Schlüssel des Geheimnisses der Erlösung für alle Leiden, Nöte und Hoffnungen der Menschen und der Welt, in deren Mitte ihr eure Weihe nach dem Evangelium lebt als ein besonderes Zeichen der Gegenwart Gottes, «für den alle lebendig sind» [40], weil umfangen von der unsichtbaren Dimension seines Reiches. Das Wort «Folge mir», das Christus gesprochen hat, als er jeden einzelnen von euch, liebe Brüder und Schwestern, «mit Liebe ansah», hat auch diese Bedeutung: Nimm auf möglichst vollständige und radikale Weise *an der Gestaltung jener «neuen Schöpfung»* [41] teil, die sich aus der Erlösung der Welt durch die Kraft des Geistes der Wahrheit ergeben soll, der aus der Fülle des österlichen Geheimnisses Christi wirkt.

IV. Evangelische Räte

Ökonomie der Erlösung

9. In der Profess eröffnet sich einem jeden von euch der Weg der evangelischen Räte. Im Evangelium gibt es viele Empfehlungen, die das Mass eines Gebotes überschreiten, indem sie nicht nur angeben, was «notwendig» ist, sondern was «besser» ist. So zum Beispiel die Aufforderung, nicht zu schwören [42], zu leihen, «ohne Dank zu erwarten» [43], alle Bitten und Wünsche des Nächsten zu erfüllen [44], die Armen zum

[29] Vgl. Eph 4,22–24.
[30] Jes 43,1.
[31] Mt 19,21.
[32] Ps 135,4.
[33] Joh 17,19.
[34] Röm 12,1.
[35] Hebr 10,5.7.
[36] Vgl. Röm 12,1.
[37] Ps 73,25–26.
[38] Ps 16,2.5.
[39] Vgl. Hld 8,6.
[40] Vgl. Lk 20,38.
[41] 2 Kor 5,17.
[42] Vgl. Mt 7,1.
[43] Lk 6,35.
[44] Vgl. Mt 5,40–42.

Mahl einzuladen[45], immer zu vergeben[46] und viele ähnliche.

Wenn die Profess der evangelischen Räte nach der Tradition auf die drei Punkte der Keuschheit, der Armut und des Gehorsams konzentriert ist, scheint eine solche Gewohnheit hinreichend deutlich deren Bedeutung und Schlüsselstellung hervorzuheben, weil sie in einem gewissen Sinne die ganze Heilsökonomie «zusammenfassen».

Alles, was im Evangelium ein Rat ist, gehört indirekt zum Programm jenes Weges, auf den Christus ruft, wenn er sagt: «Folge mir.» Keuschheit, Armut und Gehorsam aber geben diesem Weg einen besonderen *christozentrischen Charakter* und prägen ihm das besondere Kennzeichen der Ökonomie der Erlösung ein.

Für diese «Ökonomie» ist die *Umgestaltung* des ganzen Kosmos *durch das Herz des Menschen,* von innen her also, wesentlich: «Die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes ...; aber zugleich gab er ihr Hoffnung: Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes.»[47] Diese Umgestaltung geht gleichen Schrittes mit jener Liebe, die der Ruf Christi dem Menschen ins Herz gibt, mit jener Liebe, die das Wesen der Weihe bildet: jenes Aktes, durch den sich Mann oder Frau in der Ordensprofess auf der Grundlage der sakramentalen Weihe der Taufe an Gott binden. Wir können das Fundament der Ökonomie der Erlösung entdecken, wenn wir die Worte aus dem 1. Johannesbrief lesen: «Liebt nicht die Welt und was in der Welt ist! Wer die Welt liebt, hat die Liebe zum Vater nicht. Denn alles, was in der Welt ist, die Begierde des Fleisches, die Begierde der Augen und die Hoffart des Lebens, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Die Welt und ihre Begierde vergeht; wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit.»[48]

Die Ordensprofess legt in das Herz eines jeden von euch, liebe Brüder und Schwestern, die *Liebe des Vaters;* jene Liebe, die im Herzen Jesu Christi ist, des Erlösers der Welt. Es ist die Liebe, die die Welt umfängt und alles, *was* in ihr *vom Vater kommt;* zugleich sucht sie alles in der Welt zu überwinden, was «nicht vom Vater kommt». Sie sucht also die dreifache Begierde zu besiegen. «Die Begierde des Fleisches, die Begierde der Augen und die Hoffart des Lebens» sind im Innern des Menschen als *Erbschaft der Ursünde* verborgen; als deren Folge ist die Beziehung zur Welt, die von Gott geschaffen und der Herrschaft des Menschen anvertraut wurde[49], auf verschiedene Weise im menschlichen Herzen entstellt worden. Die evangelischen Räte der Keuschheit, der Armut und des Gehorsams bilden in der Ökonomie der Erlösung die radikalsten Mittel, um im Herzen des Menschen diese Beziehung zur «Welt» umzugestalten: zur äusseren Welt und zum eigenen «Ich», das gewissermassen den zentralen Teil dieser «Welt» im biblischen Sinne darstellt, da in ihm das, was «nicht vom Vater kommt», seinen Ausgang nimmt.

Auf dem Hintergrund der aus dem 1. Johannesbrief angeführten Sätze ist es nicht schwierig, die grundlegende Bedeutung der drei evangelischen Räte in der ganzen Ökonomie der Erlösung wahrzunehmen. *Die evangelische Keuschheit* hilft uns, in unserem inneren Leben alles umzuformen, was seinen Ursprung in der Begierde des Fleisches hat; *die evangelische Armut* das, was seinen Ursprung in der Begierde der Augen hat; *der evangelische Gehorsam* erlaubt uns schliesslich, in radikaler Weise das umzugestalten, was im menschlichen Herzen der «Hoffart des Lebens» entspringt. Wir sprechen hier bewusst von der Überwindung als einer Umgestaltung, weil die ganze Ökonomie der Erlösung von jenen Worten umschrieben wird, die Christus im Hohenpriesterlichen Gebet an den Vater gerichtet hat: «Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie vor dem Bösen bewahrst.»[50] Die evangelischen Räte dienen in ihrer wesentlichen Sinnrichtung «der Erneuerung der Schöpfung»: Die «Welt» soll durch sie dem Menschen unterworfen und ihm in der Weise anheimgegeben werden, dass der Mensch sich selbst vollkommen an Gott übergeben kann.

Teilnahme an der Entäusserung Christi

10. Der innere Sinn der evangelischen Räte führt zur Entdeckung noch weiterer Aspekte, die ihre enge Beziehung zur Ökonomie der Erlösung hervorheben. Wir wissen ja, dass diese im österlichen Geheimnis Jesu Christi gipfelt, in welchem sich *die Entäusserung* im Tod und die Geburt zu einem neuen Leben durch *die Auferstehung* verbinden. Der Vollzug der evangelischen Räte ist zutiefst gekennzeichnet von diesem doppelten Ostergeschehen[51]. Er enthält die notwendige Trennung von dem, was in einem jeden von uns die Sünde und ihre Folge ist, und die Möglichkeit, *jeden Tag neugeboren zu werden zu einem höheren Gut,* das in der menschlichen Seele verborgen ist. Dieses Gut offenbart sich unter der Einwirkung der Gnade, für die ein Leben in Keuschheit, Armut und Gehorsam die Seele des Menschen besonders empfänglich macht. Die ganze Ökonomie der Erlösung verwirklicht sich durch eben diese Empfänglichkeit für das *Wirken des Heiligen Geistes,* der der unmittelbare Urheber jeder Heiligkeit ist. Auf diesem Wege öffnet die Profess der evangelischen Räte in einem jeden von euch, liebe Brüder und Schwestern, einen weiten Raum für die «neue Schöpfung»[52], die aus der Ökonomie der Erlösung in eurem menschlichen «Ich» und durch dieses menschliche «Ich» auch in den zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Beziehungen entsteht. Sie entsteht damit zugleich in der Menschheit als einem Teil der von Gott geschaffenen Welt: jener Welt, die der Vater «von neuem» geliebt hat im ewigen Sohn, dem Erlöser der Welt.

Von diesem Sohn sagt der hl. Paulus: «Er war Gott gleich ..., *er entäusserte sich* und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich.»[53] Das besondere Merkmal der Entäusserung, das im Vollzug der evangelischen Räte enthalten ist, ist also ganz und gar christozentrisch. Deshalb verweist auch der Meister von Nazaret ausdrücklich *auf das Kreuz als Bedingung, um in seine Nachfolge einzutreten.* Jener, der einmal zu jedem einzelnen von euch gesagt hat: «Folge mir», hat auch gesagt: «Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach» (= wandle auf meinen Spuren)[54]. Und er sagte dies allen seinen Zuhörern, nicht nur seinen Jüngern. *Das Gesetz des Verzichtes* gehört also zum Wesen der christlichen Berufung. In besonderer Weise gehört es jedoch zum Wesen der Berufung, die mit der Profess der evangelischen Räte verbunden ist. Zu denen, die sich auf dem Weg dieser Berufung befinden, sprechen in einer durchaus verständlichen Sprache auch jene schwierigen Aussagen, die wir im Brief an die Philipper lesen: «Seinetwegen habe ich alles aufgegeben und halte es für Unrat, um Christus zu gewinnen und in ihm zu sein.»[55]

Verzicht also – als Widerschein des Geheimnisses von Kalvaria –, um sich vollkommener in Christus «wiederzufinden», der gekreuzigt wurde und auferstanden ist; Verzicht, um in ihm bis zum Grund das Geheimnis des eigenen Menschseins zu erkennen und es auf dem Wege jener wunderbaren Verwandlung zu bestätigen, von der derselbe Apostel an einer anderen Stelle schreibt: «Wenn auch unser äusserer Mensch aufgerieben wird, der innere wird Tag für Tag erneuert.»[56] Auf diese Weise überträgt die

[45] Vgl. Lk 14,13–14.
[46] Vgl. Mt 6,14–15.
[47] Röm 8,19–21.
[48] 1 Joh 2,15–17 (nach dem Text der alten Vulgata, der eine lange patristische und aszetische Tradition inspiriert hat).
[49] Vgl. Gen 1,28.
[50] Joh 17,15.
[51] Vgl. II. Vatikanisches Konzil, Dekret Perfectae caritatis, 5.
[52] 2 Kor 5,17.
[53] Phil 2,6–7.
[54] Mk 8,34; Mt 16,24.
[55] Phil 3,8–9.
[56] 2 Kor 4,16.

Ökonomie der Erlösung die Macht des österlichen Geheimnisses auf den Bereich des Menschseins, das empfänglich ist für den Ruf Christi zum Leben in Keuschheit, Armut und Gehorsam, zum Leben nach den evangelischen Räten.

V. Keuschheit – Armut – Gehorsam

Keuschheit

11. Der österliche Charakter dieses Rufes lässt sich unter verschiedenen Gesichtspunkten erkennen, in bezug auf jeden einzelnen Rat.

So muss man nach dem Massstab der Ökonomie der Erlösung jene *Keuschheit* beurteilen und leben, die ein jeder und eine jede von euch durch ein Gelübde zusammen mit Armut und Gehorsam versprochen hat. Darin enthalten ist die Antwort auf die Worte Christi, die zugleich Einladung sind: «Manche haben sich selbst zur Ehe unfähig gemacht um des Himmelreiches willen. Wer das erfassen kann, der erfasse es.»[57] Zuvor hatte Christus betont: «Nicht alle können dieses Wort erfassen, sondern nur die, denen es gegeben ist.»[58] Diese letzteren Worte weisen deutlich darauf hin, dass diese Einladung ein Rat ist. Dem hat auch der Apostel Paulus im ersten Brief an die Korinther eine eigene Betrachtung gewidmet[59]. Dieser Rat richtet sich in einer besonderen Weise an das liebende Herz des Menschen. Er verdeutlicht mehr den bräutlichen Charakter dieser Liebe, während die Armut und mehr noch der Gehorsam vor allem den Aspekt der erlösenden Liebe herausstellen, wie sie in der Ordensweihe enthalten ist. Es handelt sich hier bekanntlich um Keuschheit im Sinne eines Verzichtes auf die Ehe «um des Himmelreiches willen»; es geht also um die Jungfräulichkeit als Ausdruck der bräutlichen Liebe für den Erlöser selbst. In diesem Sinn lehrt der Apostel, dass derjenige «richtig handelt», der sich für die Ehe entscheidet, und jener «besser handelt», der die Ehelosigkeit wählt[60]. «Der Unverheiratete *sorgt sich um die Sache des Herrn;* er will dem Herrn gefallen»[61]; «die unverheiratete Frau aber und die Jungfrau sorgen sich um die Sache des Herrn, um heilig zu sein an Leib und Geist»[62].

Weder in den Worten Christi noch in denen des Paulus ist eine Missachtung der Ehe enthalten. Der evangelische Rat der Keuschheit ist nur ein Hinweis auf jene besondere Möglichkeit, die für das menschliche Herz, sei es des Mannes oder der Frau, die *bräutliche Liebe für Christus selbst,* für Jesus, «den Herrn», darstellt. «Sich zur Ehe unfähig machen um des Himmelreiches willen» ist nämlich nicht nur ein freier Verzicht auf die Ehe und auf das Familienleben, sondern eine *charismatische* Entscheidung für Christus als ausschliesslichen Bräutigam. Diese Entscheidung erlaubt nicht nur, sich in ganz besonderer Weise «um die Sache des Herrn zu sorgen», sondern bringt – wenn gefällt «um des Himmelreiches willen» – dieses *eschatologische Reich Gottes* dem Leben aller Menschen unter den Bedingungen der Zeitlichkeit nahe; sie macht es gewissermassen inmitten der Welt gegenwärtig.

Dadurch verwirklichen die geweihten Personen den inneren Sinn der ganzen Ökonomie der Erlösung. Dieser äussert sich nämlich im Herannahen des Reiches Gottes in seiner endgültigen, eschatologischen Dimension. Durch das Gelübde der Keuschheit nehmen die geweihten Personen teil an der Ökonomie der Offenbarung, indem sie *freiwillig* auf die zeitlichen Freuden des Ehe- und Familienlebens *verzichten.* Andererseits tragen sie gerade durch ihren Verzicht auf die Ehe «um des Himmelreiches willen» mitten in die vergängliche Welt *die Verkündigung der künftigen Auferstehung*[63] und des ewigen Lebens: des Lebens in Gemeinschaft mit Gott selbst durch die selige Schau und die Liebe, die alle anderen möglichen Weisen der Liebe des menschlichen Herzens in sich schliesst und vollkommen durchdringt.

Armut

12. Wie ausdrucksstark sind hinsichtlich der Armut die Worte des 2. Korintherbriefes, die eine knappe Zusammenfassung all dessen bilden, was wir im Evangelium zu diesem Thema hören! «Denn ihr wisst, was Jesus Christus, unser Herr, in seiner Liebe getan hat: *Er, der reich war, wurde euretwegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen.*»[64] Nach diesen Worten gehört die Armut zur inneren Struktur der erlösenden Gnade Jesu Christi. Ohne die Armut ist es nicht möglich, das Geheimnis der *Hingabe der Gottesnatur an den Menschen* zu verstehen, eine Hingabe, die sich in Jesus Christus erfüllt hat. Deshalb steht sie auch *im Zentrum des Evangeliums,* am Anfang der Botschaft der acht Seligpreisungen: «Selig, die arm sind vor Gott.»[65] Die evangelische Armut öffnet der menschlichen Seele den Blick auf das ganze Geheimnis, «das von Ewigkeit her in Gott verborgen war»[66]. Allein diejenigen, die auf diese Weise «arm» sind, sind auch innerlich fähig, die Armut dessen zu verstehen, der selber unendlich reich ist. Die *Armut Christi* birgt in sich den *unendlichen Reichtum Gottes;* sie ist sogar dafür ein unfehlbarer Ausdruck. Ein Reichtum, wie ihn die Gottesnatur selbst darstellt, konnte tatsächlich in keinem geschaffenen Gut in angemessener Weise ausgedrückt werden. Er kann sich nur in der Armut so ausdrücken. Deshalb kann er auch *nur von den Armen richtig verstanden* werden, von denen, die vor Gott arm sind. Christus, Mensch und Gott, ist der erste von ihnen: Er, der «reich war und arm wurde», ist nicht nur der Meister, sondern auch der Künder und Garant jener *erlösenden Armut,* die dem unendlichen Reichtum Gottes und der unerschöpflichen Macht seiner Gnade entspricht.

Deshalb ist es auch wahr – wie der Apostel schreibt –, dass «er uns durch seine Armut reich gemacht hat». *Er ist der Meister und Künder der Armut, die reich macht.* Eben deshalb sagt er zu dem jungen Mann in den synoptischen Evangelien: «Verkauf deinen Besitz ..., gib ihn weg ..., und du wirst einen bleibenden Schatz im Himmel haben.»[67] In diesen Worten ist ein Ruf enthalten, die anderen durch die eigene Armut reich zu machen; aber in der Tiefe dieses Rufes ist das Zeugnis des unendlichen Reichtums Gottes verborgen, eines Reichtums, der, im Geheimnis der Gnade auf die menschliche Seele übertragen, im Menschen selbst gerade durch die Armut eine Quelle schafft, die die anderen reich macht. Diese ist nicht zu vergleichen mit irgendeiner anderen Quelle materieller Güter; es ist eine Quelle, um die anderen nach dem Vorbild Gottes selbst zu beschenken. Dieses Schenken verwirklicht sich im Bereich des Geheimnisses Christi, der «uns durch seine Armut reich gemacht hat». Wir sehen, wie sich dieser Vorgang des Reicherwerdens auf den Seiten des Evangeliums entwickelt und seinen Gipfel im Osterereignis findet: Christus, der Ärmste im Kreuzestod, ist zugleich derjenige, der uns mit der Fülle des neuen Lebens durch die Auferstehung unendlich reich macht.

Liebe Brüder und Schwestern, arm vor Gott durch die Profess der evangelischen Räte: Nehmt *diesen Heilscharakter der Armut Christi* in euer ganzes Leben hinein! Bemüht euch Tag für Tag um ihre immer grössere Reife! Sucht vor allem «das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit», und alles andere «wird euch dazugegeben»[68]. Möge sich in euch und durch euch die Seligpreisung des Evangeliums erfüllen, die den Armen verheissen ist[69], denen, die vor Gott arm sind[70]!

[57] Mt 19,12.
[58] Mt 19,11.
[59] Vgl. 1 Kor 7,28–40.
[60] Vgl. 1 Kor 7,38.
[61] 1 Kor 7,32.
[62] 1 Kor 7,34.
[63] Vgl. Lk 20,34–36; Mt 22,30; Mk 12,25.
[64] 2 Kor 8,9.
[65] Mt 5,3.
[66] Eph 3,9.
[67] Mt 19,21; vgl. Mk 10,21; Lk 18,22.
[68] Mt 6,33.
[69] Vgl. Lk 6,20.
[70] Vgl. Mt 5,3.

Gehorsam

13. Christus «war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäusserte sich und wurde ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und *war gehorsam* bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.»[71]

In diesen Worten aus dem Brief des hl. Paulus an die Philipper berühren wir das Wesen der Erlösung. Darin findet sich auf grundlegende und konstitutive Weise eingeschrieben der Gehorsam Jesu Christi. Das bestätigen auch die anderen Worte des Apostels aus seinem Brief an die Römer: «Wie *durch den Ungehorsam des einen Menschen* die vielen zu Sündern wurden, so werden auch *durch den Gehorsam des einen* die vielen zu Gerechten gemacht werden.»[72]

Der evangelische Rat des Gehorsams ist der Ruf, der von diesem Gehorsam Christi «bis zum Tod» ausgeht. Jene, die diesen Ruf annehmen, der mit den Worten «Folge mir» an sie ergeht, entscheiden sich – wie das Konzil sagt –, *Christus zu folgen,* der «*durch seinen Gehorsam* bis zum Tod am Kreuz die Menschen erlöst und geheiligt hat»[73]. Indem sie den evangelischen Rat des Gehorsams verwirklichen, erreichen sie das innere Wesen der ganzen Ökonomie der Erlösung. Indem sie diesen evangelischen Rat erfüllen, möchten sie auf besondere Weise am Gehorsam jenes «einen» teilhaben, durch dessen Gehorsam «die vielen zu Gerechten gemacht werden».

Man kann also sagen, dass jene, die sich entscheiden, nach dem evangelischen Rat des Gehorsams zu leben, sich in einer einzigartigen Weise zwischen *das Geheimnis der Sünde*[74] und das Geheimnis *der Rechtfertigung und der Heilsgnade* stellen. Sie befinden sich an diesem «Platz» mit dem ganzen sündigen Untergrund ihrer menschlichen Natur, mit dem ganzen Erbe «der Hoffart des Lebens», mit der ganzen egoistischen Neigung, lieber zu herrschen als zu dienen. Aber gerade durch das Gelübde des Gehorsams entscheiden sie sich, *sich* nach dem Bilde Christi *umzuwandeln,* der «durch seinen Gehorsam die Menschen erlöst und geheiligt hat». Im Rat des Gehorsams möchten sie ihre eigene Aufgabe im Erlösungswerk Christi und ihren Weg der Heiligung finden.

Dies ist der Weg, den Christus im Evangelium aufgezeigt hat, wenn er viele Male *von der Erfüllung des Willens Gottes,* von der ständigen *Suche* nach ihm spricht. «Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat, und sein Werk zu Ende zu führen»[75]; «..., weil es mir nicht um meinen Willen geht, sondern um den Willen dessen, der mich gesandt hat»[76]. «Er, der mich gesandt hat, ist bei mir; er hat mich nicht allein gelassen, weil ich immer das tue, was ihm gefällt.»[77] «Denn ich bin nicht vom Himmel herabgekommen, um meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.»[78] Diese ständige Erfüllung des Willens des Vaters lässt uns auch an jenes messianische Bekenntnis des Psalmisten im Alten Testament denken: «In dieser Schriftrolle steht, was an mir geschehen ist. *Deinen Willen zu tun,* mein Gott, *macht mir Freude,* deine Weisung trag' ich im Herzen.»[79]

Dieser Gehorsam des Sohnes – voller Freude – erreicht seinen Höhepunkt im Angesicht von Leiden und Kreuz: «Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen.»[80] Seit seinem Gebet in Getsemani *füllt sich* die Bereitschaft Christi, den Willen des Vaters zu tun, *bis an den Rand mit Leiden;* sie wird zu jenem Gehorsam «bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz», von dem der hl. Paulus spricht.

Durch das Gelübde des Gehorsams entscheiden sich die geweihten Personen, den Gehorsam des Erlösers auf besondere Weise in Demut nachzuahmen. Wenn auch die Unterwerfung unter den Willen Gottes und der Gehorsam seinem Gesetz gegenüber für jeden Stand eine *Bedingung des christlichen Lebens* sind, so begründet doch im «Ordensstand», im «Stand der Vollkommenheit», das Gelübde des Gehorsams im Herzen eines jeden von euch, liebe Brüder und Schwestern, die *Pflicht zu einer besonderen Beziehung* zu Christus, der «gehorsam war bis zum Tod». Und da dieser Gehorsam Christi den Wesenskern des Erlösungswerkes darstellt, wie es die oben angeführten Worte des Apostels bezeugen, muss man deshalb auch in der Verwirklichung des evangelischen Rates des Gehorsams ein *besonderes Merkmal* jener «Ökonomie der Erlösung» sehen, die unsere ganze Berufung in der Kirche durchdringt.

Von hierher ergibt sich jene «vorbehaltlose Verfügbarkeit dem Heiligen Geist gegenüber», der vor allem in der Kirche wirkt, wie mein Vorgänger Paul VI. in seinem Apostolischen Schreiben Evangelica testificatio[81] gesagt hat, der sich aber auch in den Konstitutionen eurer Gemeinschaften kundtut. Hieraus ergibt sich jene *geistliche Unterordnung,* die die geweihten Personen im Geist des Glaubens ihren rechtmässigen Vorgesetzten gegenüber zeigen, welche Gottes Stelle vertreten[82]. Im Brief an die Hebräer finden wir zu diesem Thema einen sehr bedeutsamen Hinweis: «Gehorcht euren Vorstehern, und ordnet euch ihnen unter, denn sie wachen über euch und müssen Rechenschaft darüber ablegen.» Und der Autor des Briefes fügt hinzu: «Sie sollen das mit Freude tun können, nicht mit Seufzen, denn das wäre zu eurem Schaden.»[83]

Die Vorgesetzten werden ihrerseits bedenken, dass sie die ihnen im Einvernehmen mit dem kirchlichen Hirtenamt verliehene Vollmacht im Geist des Dienens ausüben müssen; darum werden sie bereitwillig auf ihre Mitbrüder und Mitschwestern hören, um besser unterscheiden zu können, was der Herr von jedem einzelnen fordert, wobei die ihnen eigene Vollmacht bestehen bleibt, zu entscheiden und anzuordnen, was sie für angebracht halten.

Ähnlich wie mit einer so verstandenen Unterordnung und einem solchen Gehorsam verhält es sich mit *der Haltung des Dienens,* die euer ganzes Leben bestimmt *nach dem Vorbild des Menschensohnes,* der nicht gekommen ist, «um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele»[84]. Seine Mutter sagte im entscheidenden Augenblick der Verkündigung und Menschwerdung, indem sie sich von Anfang an in die ganze Heilsökonomie der Erlösung hineingegeben hat: «Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du gesagt hast.»[85]

Erinnert euch, liebe Brüder und Schwestern, auch daran, dass der Gehorsam, zu dem ihr euch in der vorbehaltlosen Weihe an Gott durch die Profess der evangelischen Räte verpflichtet habt, ein besonderer *Ausdruck der inneren Freiheit* ist, so wie der endgültige Ausdruck der Freiheit Christi sein Gehorsam «bis zum Tod» gewesen ist: «... ich gebe mein Leben hin, um es wieder zu nehmen. Niemand entreisst es mir, sondern ich gebe es aus freiem Willen hin.»[86]

VI. Liebe zur Kirche

Zeugnis

14. Im Jubiläumsjahr der Erlösung möchte die ganze Kirche *ihre Liebe zu Christus erneuern,* dem Erlöser des Menschen und der Welt, ihrem Herrn, der zugleich ihr göttlicher Bräutigam ist. Deshalb schaut die Kirche in diesem Heiligen Jahr mit besonderer Aufmerksamkeit auf euch, liebe Brüder und Schwestern, die ihr als geweihte Personen, sei es in der umfassenden Gemeinschaft

[71] Phil 2,6–8.
[72] Röm 5,19.
[73] II. Vatikanisches Konzil, Dekret Perfectae caritatis, 1.
[74] «Mysterium iniquitatis»: vgl. 2 Thess 2,7.
[75] Joh 4,34.
[76] Joh 5,30.
[77] Joh 8,29.
[78] Joh 6,38.
[79] Ps 40,8–9; vgl. Hebr 10,7.
[80] Lk 22,42; vgl. Mk 14,36; Mt 26,42.
[81] Vgl. Evangelica testificatio, 6: AAS 63 (1971) 500.
[82] Vgl. II. Vatikanisches Konzil, Dekret Perfectae caritatis, 14.
[83] Hebr 13,17.
[84] Mk 10,45.
[85] Lk 1,38.
[86] Joh 10,17–18.

des Volkes Gottes oder in der jeweiligen Ortsgemeinde, einen besonderen Platz einnehmt. Wenn die Kirche wünscht, dass sich durch die Gnade des ausserordentlichen Jubiläums *auch eure Liebe* zu Christus erneuert, so ist sie sich gleichzeitig dessen bewusst, dass diese Liebe *ein besonderes Gut für das ganze Volk Gottes* darstellt. Die Kirche ist sich bewusst, dass in der Liebe, die Christus von den geweihten Personen empfängt, die Liebe des ganzen mystischen Leibes in besonderer und aussergewöhnlicher Weise auf den Bräutigam ausgerichtet wird, der zugleich das Haupt dieses Leibes ist. Die Kirche bekundet euch, liebe Brüder und Schwestern, ihre Dankbarkeit für eure Weihe und die Profess der evangelischen Räte, die ein besonderes *Zeugnis der Liebe* sind. Sie bekräftigt zugleich ihr grosses Vertrauen in euch, die ihr einen Lebensstand erwählt habt, der ein besonderes Geschenk Gottes an seine Kirche ist. Sie rechnet mit eurer vollen und hochherzigen Mitarbeit, damit ihr euch als treue Verwalter eines so kostbaren Geschenkes, «in Denken und Tun mit der Kirche verbunden fühlt» und immer mit ihr zusammen wirkt im Einklang mit den Unterweisungen und Direktiven des Lehramtes Petri und der mit ihm in Gemeinschaft stehenden Oberhirten, indem ihr euch auf persönlicher und gemeinschaftlicher Ebene um eine Erneuerung des kirchlichen Bewusstseins bemüht. Zugleich betet die Kirche für euch, dass euer Zeugnis der Liebe niemals nachlassen möge[87], und bittet euch auch, in diesem Geist die vorliegende Botschaft des Jubiläumsjahres der Erlösung aufzunehmen.

Genau so bittet der Apostel in seinem Brief an die Philipper: «... dass eure Liebe immer noch reicher an Einsicht und Verständnis wird, damit ihr beurteilen könnt, worauf es ankommt. Dann werdet ihr rein und ohne Tadel sein für den Tag Christi, reich an der Frucht der Gerechtigkeit ...»[88]

Durch das Erlösungswerk Christi ist «die Liebe Gottes ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist»[89]. Ich bitte unablässig den *Heiligen Geist,* einem jeden und einer jeden von euch «entsprechend seiner Gnadengabe»[90] zu helfen, ein besonderes Zeugnis dieser Liebe zu geben. Möge in euch «das Gesetz des Geistes und des Lebens in Christus Jesus ...» in einer eurer Berufung würdigen Weise siegen, jenes Gesetz, das uns «frei gemacht hat vom Gesetz ... des Todes»[91]. Lebt also aus diesem neuen Leben nach dem Mass eurer *Weihe* und auch nach dem Mass der verschiedenen *Charismen,* die der Berufung der einzelnen Ordensgemeinschaften entsprechen. Die Profess der evangelischen Räte zeigt jedem von euch, in welcher Weise ihr alles, was dem Leben entgegensteht und der Sünde und dem Tode dient, «durch den Geist töten» könnt[92]; ebenso alles, was der wahren Liebe Gottes und der Menschen widerstreitet. Die Welt bedarf des echten «Widerspruchs» der Ordensweihe als eines beständigen Sauerteigs heilsamer Erneuerung. «*Gleicht euch nicht dieser Welt an,* sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist; was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist.»[93] Nach der besonderen Periode des Experimentierens und der Erneuerung, die vom Motuproprio Ecclesiae sanctae vorgesehen war, haben eure Gemeinschaften die Approbation der Kirche für die überarbeiteten Konstitutionen kürzlich erhalten oder werden sie bald erhalten. Möge dieses Geschenk der Kirche euch dazu anregen, die erneuerten Konstitutionen kennenzulernen, sie zu lieben und vor allem grossmütig und treu zu leben, dessen eingedenk, dass der Gehorsam ein unmissverständlicher Ausdruck der Liebe ist.

Die heutige Welt und Menschheit bedürfen genau dieses Zeugnisses der Liebe. Sie bedürfen des *Zeugnisses der Erlösung,* so wie dieses in der Profess der evangelischen Räte enthalten ist. Die Räte, jeder auf seine Weise und alle zusammen in innerster Verbindung, «geben Zeugnis» von der Erlösung, die mit der Kraft des Kreuzes und der Auferstehung Christi die Welt und die Menschheit im Heiligen Geist zu jener *endgültigen Vollendung* führt, die der Mensch – und durch den Menschen die ganze Schöpfung – in Gott und nur in Gott findet. Euer Zeugnis ist deshalb unschätzbar wertvoll. Man muss sich mit Ausdauer darum bemühen, dass es inmitten der Menschen voll sichtbar ist und Frucht bringt. Eine Hilfe hierbei wird auch die treue Beachtung der kirchlichen Normen sein, die das äussere Erscheinungsbild eurer Weihe und eurer Verpflichtung zur Armut betreffen[94].

Apostolat

15. Aus diesem Zeugnis bräutlicher Liebe zu Christus, durch das die ganze Heilswahrheit des Evangeliums unter den Menschen besonders sichtbar wird, ergibt sich auch, liebe Brüder und Schwestern, als Element eurer Berufung *die Teilnahme am Apostolat der Kirche,* an ihrer universalen Sendung, die sich gleichzeitig in allen Nationen auf so vielfältige Weise und durch so verschiedene Gnadengaben Gottes verwirklicht. Eure besondere Sendung geht harmonisch einher mit der *Sendung der Apostel,* die der Herr «in die ganze Welt» gesandt hat, um «alle Völker zu seinen Jüngern zu machen»[95]; ebenso ist sie verbunden mit der entsprechenden *Sendung der kirchlichen Amtsträger.* Im Apostolat, das die geweihten Personen ausüben, wird die bräutliche Liebe zu Christus auf fast organische Weise *Liebe zur Kirche* als dem Leibe Christi, zur Kirche als Volk Gottes, zur Kirche, die zugleich Braut und Mutter ist.

Es ist schwer zu beschreiben, ja sogar nur aufzuzählen, auf wie vielfältige Weise die geweihten Personen *durch das Apostolat ihre Liebe zur Kirche verwirklichen.* Es entspringt immer aus jener besonderen Gnadengabe eurer Gründer, die – *von Gott empfangen* und von der Kirche gebilligt – ein Charisma für die ganze Gemeinschaft geworden ist. Jene Gabe entspricht den verschiedenen Bedürfnissen von Kirche und Welt in den einzelnen Momenten ihrer Geschichte. Sie setzt sich ihrerseits fort und festigt sich im Leben der Ordensgemeinschaften als eines der beständigen Elemente im Leben und Apostolat der Kirche. In jedem dieser Elemente, auf jedem Gebiet – sei es in der *für das Apostolat fruchtbaren Kontemplation,* sei es in der direkten *apostolischen Tätigkeit* – begleitet euch stets der Segen der Kirche und zugleich ihre pastorale und mütterliche Sorge hinsichtlich der geistigen Identität eures Lebens und eurer richtigen Handlungsweise inmitten der grossen umfassenden Gemeinschaft *der Berufungen und Charismen* des ganzen Gottesvolkes. Durch jede einzelne eurer Gemeinschaften wie auch durch ihre gesamte organische Einheit wird im Zusammenhang der Sendung der Kirche jene Ökonomie der Erlösung besonders verdeutlicht, von der jeder einzelne von euch, liebe Brüder und Schwestern, zutiefst gekennzeichnet ist durch die Weihe und die Profess der evangelischen Räte.

Wenn auch die vielfältigen apostolischen Werke, die ihr verrichtet, sehr wichtig sind, so bleibt doch das wirklich *grundlegende* Apostolat *immer das, was* und zugleich *wer ihr in der Kirche seid.* Von jedem einzelnen von euch kann man mit besonderem Grund diese Worte des Apostels sagen: «Ihr seid gestorben, und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott.»[96] Gleichzeitig erlaubt dieses «Verborgensein mit Christus in Gott», auf euch die folgenden Worte des Meisters selbst zu beziehen: «So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.»[97]

Für dieses Licht, mit dem ihr «vor den Menschen leuchten» sollt, ist das Zeugnis

[87] Vgl. Lk 22,32.
[88] Phil 1,9–11.
[89] Röm 5,5.
[90] Vgl. 1 Kor 7,7.
[91] Röm 8,2.
[92] Vgl. Röm 8,13.
[93] Röm 12,2.
[94] Vgl. CIC, can. 669.
[95] Vgl. Mt 28,19.
[96] Kol 3,3.
[97] Mt 5,16.

gegenseitiger Liebe in der Gemeinschaft wichtig, verbunden mit dem brüderlichen Geist jeder Kommunität; denn der Herr hat gesagt: «Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.»[98]

Die grundsätzlich gemeinschaftliche Natur eures Ordenslebens, das von der Lehre des Evangeliums, von der Liturgie und vor allem der Eucharistie genährt wird, stellt eine vorzügliche Weise dar, diese zwischenmenschliche und soziale Dimension zu verwirklichen. Indem ihr euch mit zuvorkommender Fürsorge begegnet und die einen die Lasten der anderen tragen, bezeugt ihr durch eure Einheit, dass Christus in eurer Mitte lebt[99]. Bedeutend für euer Apostolat in der Kirche ist ein umfassendes *Gespür für die Nöte und Leiden des Menschen,* die sich in der Welt von heute so offen und aufrüttelnd zeigen. Der Apostel lehrt: «Einer trage des anderen Last; so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen»[100]; «die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes»[101].

Eure Sendung muss sichtbar sein! Tief, *sehr tief soll das Band sein, das euch mit der Kirche verbindet!*[102] Durch alles, was ihr tut, und vor allem durch das, was ihr seid, werde die Wahrheit verkündet und bekräftigt, dass «Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat»[103]: eine Wahrheit, die der gesamten Ökonomie der Erlösung zugrunde liegt. Möge Christus, der Erlöser der Welt, die unerschöpfliche Quelle auch für eure Liebe zur Kirche sein!

VII. Schluss

Die erleuchteten Augen des Herzens

16. Dieses Schreiben, das ich *am Fest der Verkündigung des Herrn* im Jubiläumsjahr der Erlösung an euch richte, will Ausdruck jener Liebe sein, die die Kirche für die Ordensleute hegt. Ihr seid nämlich, liebe Brüder und Schwestern, *ein besonderer Reichtum der Kirche.* Dieser Wert wird besser verständlich gerade durch die Betrachtung der Wirklichkeit der Erlösung, für die das jetzige Heilige Jahr eine stetige Gelegenheit und glückliche Ermutigung bietet. Erkennt also in diesem Licht eure *Identität* und eure *Würde.* Der Heilige Geist erleuchte – durch das Kreuz und die Auferstehung Christi – «die Augen eures Herzens, damit ihr versteht, zu welcher Hoffnung ihr durch ihn berufen seid, welchen Reichtum die Herrlichkeit seines Erbes den Heiligen schenkt»[104].

Diese «erleuchteten Augen des Herzens» erbittet die Kirche ununterbrochen für jeden einzelnen von euch, *die ihr euch schon auf dem Weg* der Profess der evangelischen Räte *befindet.* Dieselben «erleuchteten Augen» erbittet die Kirche zusammen mit euch auch für viele Christen, besonders für die männliche und weibliche Jugend, damit sie diesen Weg *entdecken können und sich nicht fürchten, ihn einzuschlagen;* damit sie – auch inmitten der widrigen Verhältnisse des heutigen Lebens – das «Folge mir»[105] Christi zu hören vermögen. Auch ihr müsst euch dafür durch euer Gebet und durch das *Zeugnis* jener *Liebe* einsetzen, durch die «Gott in uns bleibt, und seine Liebe in uns vollendet ist»[106]. Möge dieses Zeugnis überall gegenwärtig und allgemein verständlich sein. Der Mensch unserer Zeit, geistig so ermüdet, findet darin Stütze und Hoffnung. Dient deshalb den Brüdern mit der Freude, die aus einem Herzen kommt, in dem Christus wohnt. «Die heutige Welt ... möge die Frohe Botschaft nicht aus dem Munde trauriger und entmutigter Verkünder hören, ... sondern von Dienern des Evangeliums, deren Leben voller Glut ist, die als erste in sich die Freude Christi aufgenommen haben.»[107]

Die Kirche hört in ihrer Liebe zu euch nicht auf, «vor dem Vater die Knie zu beugen»[108], damit er bewirke, dass ihr «in eurem Innern ... an Kraft und Stärke zunehmt»[109]. Wie in euch, so möge Gott dies auch in vielen anderen, in unseren getauften Brüdern und Schwestern, besonders in den Jugendlichen, bewirken, damit sie denselben Weg zur Heiligkeit finden. So viele Generationen sind ihn ja in der Geschichte mit Christus, dem Erlöser der Welt und Bräutigam der Seelen, gegangen und haben auf dem grauen und dunklen Hintergrund der menschlichen Existenz einen hellen Schein von Gottes Licht hinterlassen.

An euch alle, die ihr im gegenwärtigen Augenblick der Geschichte der Kirche und der Welt auf dieser Strasse wandert, richtet sich der innige Segenswunsch des Jubiläumsjahres der Erlösung, dass ihr «in der Liebe verwurzelt und auf sie gegründet, zusammen mit allen Heiligen dazu fähig seid, die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe zu ermessen und die Liebe Christi zu verstehen, die alle Erkenntnis übersteigt. So werdet ihr mehr und mehr von der ganzen Fülle Gottes erfüllt.»[110]

Die Botschaft des Festes der Verkündigung des Herrn

17. Am Fest der Verkündigung in diesem Heiligen Jahr der Erlösung empfehle ich das vorliegende Schreiben *dem Herzen der unbefleckten Jungfrau Maria.* Unter allen Personen, die sich vorbehaltlos Gott geweiht haben, ist sie die erste. Sie – die Jungfrau von Nazaret – ist diejenige, die am vollständigsten und *auf die vollkommenste Weise Gott geweiht ist.* In der göttlichen Mutterschaft erreicht ihre bräutliche Liebe durch die Kraft des Heiligen Geistes ihren Höhepunkt. Sie, die als Mutter Christus auf ihren Armen trägt, *verwirklicht* zugleich in vollkommenster Weise *seinen Ruf* «Folge mir». Sie folgt ihm – sie, die Mutter – als ihrem Meister in Keuschheit, Armut und Gehorsam.

Wie *arm* war sie in der Nacht von Betlehem und wie arm auf dem Kalvarienberg! Wie *gehorsam* war sie bei der Verkündigung und wie gehorsam dann – am Fusse des Kreuzes – bis zur Zustimmung zum Tod ihres Sohnes, der gehorsam war «bis zum Tod!» Wie *hingegeben* war sie in ihrem ganzen irdischen Leben an die Sache des Reiches Gottes *aus reinster Liebe!*

Wenn die ganze Kirche in Maria ihr *erstes Modell* findet, um wieviel mehr findet ihr es dort, geweihte Personen und Gemeinschaften in der Kirche! Am Tage, an dem wir an die Eröffnung des Jubiläumsjahres der Erlösung im vergangenen Jahr erinnert werden, wende ich mich mit dieser Botschaft an euch, um euch einzuladen, *eure Ordensweihe nach dem Vorbild der Weihe der Gottesgebärerin* neu zu leben.

Liebe Brüder und Schwestern! «Treu ist Gott, durch den ihr berufen worden seid zur Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn.»[111] Während ihr dem eure Treue wahrt, der selber treu ist, bemüht euch, eine ganz besondere *Stütze* dafür *in Maria* zu finden! Sie ist ja von Gott in die vollkommenste Gemeinschaft mit seinem Sohn gerufen worden. Sie, die treue Jungfrau, sei auch die Mutter eures evangelischen Weges: Sie helfe euch, zu erfahren und vor der Welt zu zeigen, *wie unendlich treu Gott selber ist!*

Mit diesen Wünschen segne ich euch von ganzem Herzen.

Aus dem Vatikan, am 25. März des Jubiläumsjahres der Erlösung 1984, im sechsten Jahr meines Pontifikates.

[98] Joh 13,35.
[99] Vgl. II. Vatikanisches Konzil, Dekret Perfectae caritatis, 15.
[100] Gal 6,2.
[101] Röm 13,10.
[102] Daran erinnert ausdrücklich der Kodex des Kirchenrechts im Zusammenhang mit der apostolischen Aktivität: vgl. can. 675, § 3.
[103] Eph 5,25.
[104] Eph 1,18.
[105] Lk 5,27.
[106] 1 Joh 4,12.
[107] Papst Paul VI., Apostolisches Schreiben Evangelii nuntiandi, 80: AAS 68 (1976) 75.
[108] Vgl. Eph 3,14.
[109] Vgl. Eph 3,16.
[110] Eph 3,17–19.
[111] 1 Kor 1,9.

Theologie

Der Laie in der Kirche (2)

II. Ein Stück Theologie

Der Blick auf das Neue Testament und die spätere Entwicklung stellt an die Theologie zwei Fragen, die sich für eine positiv gestaltete Definition des «Laien» in der Kirche befruchtend auswirken dürften: 1. Gehört der Priester, biblisch gesehen, zum «Volk Gottes»? 2. Sind die Laien als «Volk Gottes» auch Priester? Die erste Frage wird heute wohl kaum im Ernst verneint. Hingegen erweist sich die zweite als sehr schwierig und wird von den einen bejaht, von den andern vehement verneint. Und das merkwürdige daran ist, dass sich beide auf dieselben Bibeltexte berufen, aber je anders interpretieren.

1. Taufe als Teilhabe am Priestertum Christi

a) Im heutigen Begriff «Priester» sind zwei ursprünglich recht verschiedene Inhalte zusammengefasst.

Das deutsche Wort ist vom Griechischen *presbýteros* (vgl. Presbyter) abgeleitet, was mit «Ältester», Mitglied im Rat der Ältesten, Vorsteher übersetzt werden muss. Daneben gibt es nach den biblischen Texten auch den *episkopos,* den Aufseher, den Bischof. Presbyter und Episkopen sind in der frühchristlichen Zeit verantwortliche Gemeindeleiter, ohne irgendwelche Rangunterschiede.

Anderseits ist der heutige «Priester» auch das, was mit dem griechischen *hiereus* bzw. dem lateinischen «sacerdos» in Zusammenhang steht. Er hat also durch Wort und Tun, insbesondere durch Darbringung der Opfergabe und durch andere liturgische Handlungen zu vermitteln zwischen Gott und den Menschen. Durch Vermittlung von Gottes Heiligkeit an die Welt «heiligt er die Welt», und weil er im Namen der Welt Gott Opfer darbringt, ist er «Opferer». Dieses priesterlich-sacerdotale Verständnis geht auf heidnische Religiosität zurück, findet Eingang ins Alte Testament, wo es neben den Ältesten und den Schriftgelehrten Priester gab, ohne Kumulation von Ämtern zur Personalunion.

Gemäss dem Neuen Testament ist nur Jesus Christus der *hiereus,* der sacerdos – Priester. Davon abgeleitet nennt Petrus in seinem 1. Brief die ganze Gemeinde ein «priesterliches Geschlecht»[23], nicht aber die Vorsteher der Gemeinde, obwohl in demselben Brief von ihnen die Rede ist[24]. Erst im 4. Jahrhundert nennt Eusebius von Cäsarea († 326) die Gemeindevorsteher auch Priester im Sinn von sacerdotes, als «heiligende Vermittler und Opferer»[25]. Das ist interessant genug, macht aber die Frage sehr kompliziert.

b) Jesus Christus ist der Priester, der opfert und vermittelt, um der Welt das Leben zu schenken. Denn er gibt sich hin zum Opfer, wird erhöht am Kreuz und schenkt so der Welt das Leben[26]. Der Hebräerbrief behandelt ausführlich diese Thematik. Im Vergleich zu den alttestamentlichen Priestern haben wir jetzt einen erhabenen Hohenpriester, der die Himmel durchschritten hat, Jesus, den Sohn Gottes, der unsere Schwächen mitfühlen kann und selber in Versuchung geführt worden ist, ohne zu sündigen[27]. Die priesterliche Vermittlung Jesu Christi beruht auf der Menschwerdung. Weil er Sohn Gottes ist und Mensch wird, ist er der einzige Hohepriester. Und wen er an seinem Priestertum teilnehmen lässt, der kann Priester sein: Priester sein in der Kirche ist immer von Christus vermittelte Berufung und Gabe Christi.

Der Glaube verbindet mit Christus. Vereinigt mit ihm, erhält der glaubende Mensch Anteil am neuen Leben, wird erneuert und geheiligt durch den Geist Christi. In der Taufe, dem liturgischen Sakrament und Signet, wird diese gnadenhafte Wirklichkeit in sinnenhaften Symbolen dargestellt. Paulus schreibt an Titus, seinen Mitarbeiter und Vorsteher der Kirche in Kreta: «Als die Güte und Menschenliebe Gottes, unseres Retters, erschien, hat er uns gerettet – nicht weil wir Werke vollbracht hätten, die uns gerecht machen können, sondern aufgrund seines Erbarmens – durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung im Hl. Geist. Ihn hat er in reichem Mass über uns ausgegossen durch Jesus Christus, unseren Retter, damit wir durch seine Gnade gerecht gemacht werden und das ewige Leben erhalten, das wir erhoffen.»[28] Glaube und Taufe als «Hineintauchen» in das Schicksal Christi, um von seinem Geist erfüllt und erneuert zu werden, sind ein zentrales Thema der frühchristlichen Verkündigung[29].

Wer Christus angegliedert ist, teilt mit ihm das Schicksal der Erniedrigung und des Todes und darf zuversichtlich der Auferstehung zum ewigen Leben entgegensehen[30]. Noch mehr! Christus lässt die Getauften teilnehmen an seiner priesterlichen Vermittlung, die er selber als der einzige Hohepriester des neuen Bundes vollzieht durch den Dienst radikaler Hingabe[31]. Aufgrund dieses an «Christus gebundenen» Taufverständnisses redet Paulus die Gemeinden als «Heilige» an[32], Petrus sogar als «heilige Priesterschaft», «die Gott durch Jesus Christus Opfer im Geiste darzubringen hat»[33].

Die Taufe als Lebensgemeinschaft mit Christus ist Kommen des Geistes: die Gemeinschaft der Getauften, die Kirche ist ein «Geistgebilde». Derselbe Geist, der Christus zum priesterlichen Dienst der Hingabe und der Vermittlung bewegt, geht auf die Getauften über und bindet sie zur Kirche. Ihr ist es zugesprochen und von Christus übertragen, Priesterdienste zu leisten. Fazit aus dem Neuen Testament: Die Taufe als Angliederung an Christus und Eingliederung in den Leib Christi, die Kirche, weist in den Priesterdienst Christi ein. Sie ist Berufung und Weihe zum Priester, Sendung zum Opferer und Vermittler im Namen und im Auftrag Christi, kraft des empfangenen Hl. Geistes. Papst Leo der Grosse bestätigt die Tauftheologie als Priesterweihe: «Alle, die in Christus wiedergeboren sind, macht also das Zeichen des Kreuzes zu Königen, während sie die Salbung des Hl. Geistes zu Priestern weiht.»[34]

c) Zunächst wird verständlich, warum im Neuen Testament die Vorsteher nirgends den speziellen Titel «Priester» *(hiereus,* sacerdotes) erhalten. Die verantwortlichen Leiter sind «die Presbyter, die Ältesten».

Die Taufe als Priesterweihe wird in den frühesten Jahrhunderten sehr «real» aufgefasst, nicht bloss als gleichnishafte Redewendung. Ambrosius schreibt: «Alle Kinder der Kirche sind Priester und alle sollen einen priesterlichen Lebenswandel anstreben, denn zu einem ‹heiligen Priestertum› werden wir gesalbt, um uns selbst Gott als ‹geistliche Opfer› darzubringen.»[35] Im Anschluss an Offb 20,6 hält Augustinus fest:

[23] Siehe 1 Petr 2,1–10 (V. 5: «heilige Priesterschaft»; V. 9: «königliche Priesterschaft»).

[24] Siehe 1 Petr 5,1–11.

[25] Vgl. J. Haeckel, H. Gross, J. Schmid, Art. «Priester», in: LThK 8,735–744; hier 743 f.

[26] Vgl. Joh 3,14–17.

[27] Siehe Hebr 4,14f. Zur ganzen Thematik des Priestertums Christi Hebr 4,14–10,18.

[28] Tit 3,4–7.

[29] Vgl. Mk 1,8; Mt 3,11; Lk 3,16; Joh 3,5–8; Apg 1,5; 2,38; 8,15ff.; 9,17f.; 10,44–48; 11,15–17; 19,1–7 u. a.

[30] «Gemeinschaft mit Christus» hat Paulus oft in dieser Weise interpretiert. Siehe beispielsweise Röm 6,3–5; 2 Kor 1,5–7; 6,4–10; vgl. dazu als theologische Begründung Phil 2,6–11.

[31] Zur ausführlichen Darlegung der neutestamentlichen Teilhabe aller Getauften am Priestertum Christi siehe A. Rajsp, «Priester» und «Laien». Ein neues Verständnis, Patmos, Düsseldorf 1982, S. 72–85.

[32] Siehe besonders die «Adresse und die Anrede» am Anfang verschiedener Paulusbriefe.

[33] 1 Petr 2,5.

[34] Sermo IV, 1: «Spiritus sancti unctio consecrat sacerdotes . . .» Vgl. auch Sermo III, 1.

[35] Lukaskommentar V, 33: «. . . omnes filii ecclesiae sacerdotes sunt . . . unguimur enim in sacerdotium sanctum . . .» Vgl. Papst Leo der Grosse zit. in Anm. 34.

«Alle nennen wir Priester, nicht nur die Bischöfe und Presbyter, weil sie Glieder des einen Priesters sind.»[36] Diese alte, in der Bibel schon anhebende Tradition wird heute erneut aufgenommen, besonders vom Zweiten Vatikanischen Konzil, das aber ganz eindeutig Probleme mit einer bestimmten, fest eingewurzelten Theologie der Priesterweihe hat. Zweifellos bietet der Text vom allgemeinen Priestertum in 1 Petr 2,5-10 im Lichte des eigens dafür bezeichneten Sakramentes der Priesterweihe ein Interpretationsproblem.

Ist der theologische Unterschied richtig angesetzt, wenn das allgemeine Priestertum als bloss «gleichnishaftes» bzw. metaphorisches Priestertum aufgefasst wird?[37] Das ist zu bezweifeln. Immerhin spricht das Zweite Vatikanische Konzil von einem eigentlichen Taufpriestertum und geht über die übliche Interpretation hinaus. Meines Wissens ist es das erste Konzil in der Kirchengeschichte, das dieses allgemeine Priestertum so ausführlich behandelt. «Die an Christus glauben, werden nämlich, durch das Wort des lebendigen Gottes (vgl. 1 Petr 1,23) wiedergeboren nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nicht aus dem Fleische, sondern aus dem Wasser und dem Hl. Geist (vgl. Joh 3,5-6) - sie werden zu ‹einem auserwählten Geschlecht, einem königlichen Priestertum› . . .»[38] Es spricht auch ausdrücklich von einer Weihe: «Durch die Wiedergeburt und die Salbung mit dem Hl. Geist werden die Getauften zu einem geistigen Bau und einem heiligen Priestertum geweiht.»[39] Damit dürfte für jeden, der das Konzil ernst nimmt, klar sein, dass Taufe ein Weihesakrament ist, durch das jeder Laie zum Priester Christi geweiht und gesendet wird.

2. Der Unterschied zum Amtspriester (Presbyter)

Es gibt heute Theologen, die daran gehen, den Unterschied zu verwischen, und die dem amtlichen Priestertum wenig bis gar keinen besonderen Sinn und Gehalt abzugewinnen vermögen. Das aber wird den biblischen Grundlagen nicht gerecht. Freilich ist da der Unterschied nicht unter den Stichworten «allgemeines und besonderes Priestertum» zu suchen, sondern unter «Priestersein der Gemeinde» und «Vorstehersein». Die Tatsache, dass das Neue Testament die Presbyter und die Episkopen usw. nicht als Priester (*hiereīs* = sacerdotes) kennzeichnet, verleitet sehr leicht zur Annahme, dass es nach der Bibel keine spezifisch priesterlich-sacerdotale *Vorsteher*aufgabe gibt[40]. Kein Wunder, wenn die heutige Theologie immer noch am Suchen ist und in unausgeglätteten Formulierungen stecken bleibt.

a) Einerseits hält das Zweite Vatikanische Konzil fest, dass die Presbyter als Vorsteher, bzw. die Gemeinde im Vergleich zum Vorsteher, «auf verschiedene Weise», «auf neue Weise» oder auf «spezifische Weise» *dasselbe* Priestertum vollziehen, bzw. daran teilhaben[41]. Man darf also füglich sagen: der Amtspriester ist nicht «mehr» Christ und nicht «mehr» Priester, auch nicht in einer besseren Position des Heiles, sondern in einer ihm von Gott zugeteilten Position der Ausübung des priesterlichen Dienstes des Volkes Gottes: Er hat *als Vorsteher* den priesterlichen Dienst zu leben und zu vollziehen.

Anderseits spricht das Konzil in Anlehnung an die klassische Schultheologie von einem «wesentlichen Unterschied»[42]. Wie verhält sich dieser «wesentliche Unterschied» in der Teilhabe an dem einen und selbigen Priestertum zu «auf verschiedene bzw. spezifische Weise»? Ist es gerechtfertigt von einem «wesentlichen Unterschied» zu sprechen? Meiner Meinung nach darf hier das «Wesentlich» nicht im klassischen Sinn, ontologisch-philosophisch gepresst, interpretiert werden, sondern als «deutliche Verschiedenheit». K. Lehmann hält dazu fest: «Natürlich bedeutet ‹essentia› nicht den metaphysischen Wesensbegriff in Anwendung auf den Menschen als solchen (als ob der Priester ein ‹ganz anderer› Mensch wäre, wie die Formulierung oft missverstanden wird). ‹Essentia› bedeutet, dass das besondere Priestertum nicht einfach eine kontinuierlich verlaufende Steigerung oder Intensivierung von Würde und Sendung des gemeinsamen Priestertums ist, sondern eine neue ‹Art› priesterlicher Sendung und Vollmacht bildet. Aber ‹essentia› bleibt hier ein unglücklicher Notbehelf - die mangelnde Begrifflichkeit offenbart die Verlegenheit in der Sache.»[43]

b) Diese «neue Art» priesterlicher Sendung wird im Hinblick auf die Berufung und die Einweisung in den Dienst des «Vorstehers» weiter geklärt werden können. Es ist festzuhalten: Erstens gibt es nur einen wahren Priester, der sich hinopfert für die Welt und darum der Welt das Heil vermittelt, das ist Christus. Seine priesterliche Vermittlung ist einzig und nicht ersetzbar, denn er vermittelt - im Bild gesprochen - von der Vertikalen in die Horizontale. Zweitens, die Kirche, das heisst alle Getauften als Priester, haben Gnade und Heil nur innerhalb der Horizontalen der Welt und der Geschichte, in alle Generationen und Situationen hinein zu vermitteln. Aufgrund seiner Situation und seiner Berufung, aufgrund seines Charismas hat jeder Getaufte seine ihm zugedachte Funktion im priesterlichen Auftrag der ganzen Kirche zu erfüllen. Die Taufe weist den Menschen ein in eine Aufgabe der Kirche, weiht ihn zum Priester. Die Firmung als Sakrament hebt den Sendungs- und Weihecharakter der Taufe hervor. Drittens, das Sakrament der Priesterweihe seinerseits bezeichnet Berufung, Sendung und Weihe der Taufe für den besondern Fall des Vorstehers, das heisst für den, der in die Position des Leitens und Anleitens im priesterlichen Dienst aller gerufen ist. Seine Berufung, sein Charisma und seine Aufgabe ist es, allen andern der Gemeinde zu helfen und sie anzuleiten, damit alle - jeder an seinem Platz - den priesterlichen Dienst der Gnadenvermittlung und der Hingabe erfüllen. Dieses Verständnis des hierarchischen Priesterdienstes darf sich mit Recht auf das Kirchen- und Amtsmodell des Epheserbriefes berufen: «Jeder von uns empfing die Gnade in dem Masse, wie Christus sie ihm geschenkt hat . . . Und er gab den einen das Apostelamt, andere setzte er als Propheten ein, andere als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer, um die Heiligen für die Erfüllung ihres Dienstes anzuleiten, für den Aufbau des Leibes Christi.»[44] Der Amtspriester hat *so* Anteil am Priestertum Christi, dass er den andern vorstehen und helfen kann, ihrer Anteilhabe am gleichen Priestertum Christi in ihrer Situation gerecht zu werden.

Wo liegt der Unterschied? Das Verständnis des Dienstamtes des Epheserbriefes, das einer Zeit angehört, in der Gemeindeerfahrung und Gemeindetheologie schon besonders entwickelt sind, kann hier die Richtung angeben. Der Laie als Glied des Gottes Volkes bzw. des Leibes Christi ist berufen und geweiht zum Priester und hat Anteil am Priestertum Christi: er ist wahrer Priester, der durch Hingabe seines Lebens Gaben und Gnaden zu vermitteln hat. Der Amtspriester ist ebenfalls Priester derselben Kirche auf-

[36] Gottesstaat XX, 10.

[37] So beispielsweise S. Tromp, Corpus Christi quod est ecclesia. II, Rom 1960, S. 327: «Nullum dubium est, quin sacerdotium illud metaphorice intelligatur.»

[38] Dogmatische Konstitution über die Kirche 9. Vgl. ebd. 9-12 dazu den Kommentar v. A. Grillmeier in: LThK, 2. Vat. Konzil I, S. 176-180; auch das Dekret über Dienst und Leben der Priester 2.

[39] Ebd. 10: «Baptizati enim . . . consecrantur in domum spiritualem et sacerdotium sanctum.»

[40] Vgl. die biblischen Abschnitte im 1. Teil.

[41] Die Ausdrucksweise wechselt oft in der gleichen Verlautbarung mehrmals. Siehe Dogmatische Konstitution über die Kirche 42 und 49; Dekret über Dienst und Leben der Priester 11 und 12; vgl. auch das Dekret über das Laienapostolat 2 und 24.

[42] Siehe die Dogmatische Konstitution über die Kirche 10: «. . . essentia et non gradu tantum differant . . .»

[43] K. Lehmann, Das dogmatische Problem des theologischen Ansatzes zum Verständnis des Amtspriestertums, in: F. Henrich (Hrsg.), Existenzprobleme des Priesters S. 156, Anm. 53.

[44] Eph 4,7.11-12.

grund der geschenkten Anteilhabe am Priestertum Christi. Er hat nicht mehr Anteil am Priestertum Christi, er ist nicht schlechthin «mehr» Priester als andere. Eine «auszählende» Theologie ist hier wie anderswo nicht am Platz, da sie mehr Probleme schafft als löst. Die kuriose und entstellende «Quantentheologie» des Mehr-oder-weniger-Priesterseins, der Mehr-oder-weniger-Teilhabe am Priestertum Christi verstellt höchstens den Blick für die wirklichen Unterschiede, die bestehen. Zweifelsohne hat der Vorsteher einer Gemeinde «anders» Anteil am Priestertum Christi, und er hat seine priesterliche Aufgabe «anders» wahrzunehmen als die Glieder, die Laien der priesterlichen Gemeinde – nämlich als Vorsteher, der von Christus zum Leiten und Anleiten, zum Vorstehen und Führen berufen ist, das heisst, er hat die Laien als durch Taufe und Firmung geweihte Priester an ihre priesterliche Aufgabe zu erinnern und anzuleiten für die priesterliche Praxis im Alltag. In der Eucharistiefeier kommt der Sinn des priesterlichen Vorsteheramtes sehr deutlich zum Ausdruck: der Vorsteher soll zur aktiven Teilnahme an der Opfer- und Mahlfeier anleiten und animieren[45] – immer so, dass Eucharistie gefeiert und hernach gelebt wird. Alle sind Priester, die die Gegenwart des Herrn hier feiern und sie dorthin, in das menschliche «Zwischen» hinein, vermitteln.

Alle Laien des Gottesvolkes *(laós)* sind Priester, die durch die vorstehenden Priester, das ist die Presbyter, unterstützt, angeleitet und eingeführt werden, damit sie Christi Gegenwart und Gnade feiern und der Welt vermitteln. Das Sakrament des Ordo weiht und sendet den Amtspriester zum Dienst am priesterlichen Dienst der Laien, das ist aller Getauften, die durch die Firmung zum Priesterdienst geweiht sind. Mit anderen Worten, der Ordo weiht zum Dienst am Dienst; Ordo ist hingeordnet auf die Praxis der zur priesterlichen Gnadenvermittlung getauften und gefirmten Laien.

Eduard Christen

[45] Das Zweite Vatikanische Konzil hat den theologischen Grundsatz der «actuosa participatio» an der Eucharistiefeier, der schon von Pius XII. angesprochen wurde, entwickelt. Siehe Konstitution über die heilige Liturgie 10–11 und 14 u. ö. Vgl. dazu H. Schmidt, Die Konstitution über die heilige Liturgie. Text, Vorgeschichte, Kommentar 1965 = Herder Bücherei 218, S. 201 ff.

Amtlicher Teil

Bistum Basel

Stellenausschreibung

Die vakante Pfarrstelle von *Biberist* (SO) wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten melden sich bis zum 24. April 1984 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn.

Bischöflich Beauftragter für Orden und religiöse Gemeinschaften

Diözesanbischof Otto Wüst hat Dr. P. *Roland-Bernhard Trauffer* OP zum Bischöflichen Delegierten für die Orden und die geistlichen Gemeinschaften ernannt. Er ist Nachfolger des früheren Dompropstes Josef Eggenschwiler, der im Rahmen seiner Möglichkeiten die Verbindung zwischen dem Ordinariat und den Ordensgemeinschaften pflegte. Dr. P. Roland-Bernhard Trauffer OP wird die Verbindung zwischen der Bistumsleitung und den Orden, den Säkularinstituten und den Gemeinschaften des apostolischen Lebens zu fördern und zu garantieren haben. Der Bischof von Basel freut sich, diese Aufgabe einem Angehörigen eines Ordens übertragen zu dürfen. Er ist überzeugt, dass der neue Bischöfliche Delegierte die Beziehungen des Bischofs zu den Orden, den Instituten des geweihten Lebens, den Säkularinstituten und Gemeinschaften des apostolischen Lebens vertiefen kann. Damit wird auch besser erfahren werden können, was «der Geist durch seine Gemeinde und insbesondere durch die Ordensleute und Orden seiner Diözese offenbaren will» (Mutuae Relationes).

Im Herrn verschieden

Clemens Feurer, Kaplan, Hergiswald

Clemens (Otmar) Feurer wurde am 3. April 1921 in Flawil geboren, trat 1940 ins Kloster Disentis ein und empfing als P. Clemens am 27. Mai 1945 die Priesterweihe. Nach seinem Einsatz in Kloster und Klosterschule Disentis trat er in den Dienst des Bistums Basel, zunächst (1955–1961) als Vikar in Basel (Hl. Geist), dann – nach seiner Inkardination auf den 1. Januar 1959 – als Kaplan in Oberägeri (1961–1966), als Pfarrer von Thayngen (1966–1971) und als Kaplan in Hergiswald (seit 1973). Er starb am 26. März 1984 und wurde am 30. März 1984 in Hergiswald beerdigt.

Dr. Emil Kappeler, Resignat, Triengen

Emil Kappler wurde am 19. Mai 1903 in Wattwil geboren und am 16. März 1929 in St. Gallen zum Priester geweiht. Nach seinem Einsatz im Heimatbistum als Vikar in St. Gallen, als Kaplan in Appenzell und als Pfarrer in Urnäsch übernahm er Aufgaben im Bistum Basel: 1959–1967 wirkte er als Vikar in St. Anton Basel, 1967/1968 in Frutigen und 1968–1979 als Kaplan in Triengen. Auch nach der Resignation im Jahr 1979 blieb er dort. Er starb am 27. März 1984 und wurde am 31. März 1984 in Triengen beerdigt.

Firmungen im Bistum Basel

A. Im Rahmen der Bischöflichen *Pastoralreisen* firmen:

- Diözesanbischof Otto Wüst,
- Weihbischof Joseph Candolfi.

Der Diözesanbischof und der Weihbischof von Basel statten wie folgt Pastoralbesuche ab:

1984 in den Pfarreien und Ausländermissionen des Kantons Aargau;

1985 in den Pfarreien und Ausländermissionen des Kantons Luzern;

1986 in den Pfarreien und Ausländermissionen des Kantons Solothurn;

1987 in den Pfarreien und Ausländermissionen der Kantone Thurgau, Schaffhausen, Basel-Stadt;

1988 in den Pfarreien und Ausländermissionen der Kantone Basel-Landschaft, Zug, Bern;

1989 in den Pfarreien und Ausländermissionen des Kantons Jura.

B. Ausserhalb der Bischöflichen Pastoralreise können firmen:

- Bischof Anton Hänggi, Grandfey 40, 1700 Fribourg (037 - 22 74 71);
- Bischof Josephus Hasler, Zielstrasse 6b, 9050 Appenzell (071 - 87 14 92);
- Bischof Eugène Maillat, Vignettaz 77, 1700 Fribourg (037 - 22 21 78);
- Abt Georg Holzherr, Kloster, 8840 Einsiedeln (055 - 53 44 31).

Diözesanbischof Otto Wüst hat ferner die Firmvollmacht für das Bistum Basel erteilt:

- Abt Ivo Auf der Mauer, Kloster St. Otmarsberg, 8730 Uznach (055 - 72 22 87);
- Abt Leonhard Bösch, Kloster, 6390 Engelberg (041 - 94 13 49);
- Abt Mauritius Fürst, Kloster, 4115 Mariastein (061 - 75 10 10);
- Abt Bernhard Kaul, Abbaye d'Hauterive, 1725 Posieux (037 - 24 17 83);
- Abt Kassian Lauterer, Kloster Wettingen-Mehrerau, A-Bregenz (Vorarlberg) (05574 - 31 4 61);

- Abt Dominikus Löpfe, Kloster Muri-Gries, I-39100 Bozen 4 (0471 - 3 11 16), *oder* Kollegium, 6060 Sarnen (041 - 66 10 12);
- Dompropst Alois Rudolf von Rohr, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn (065 - 23 28 11);
- Generalvikar Anton Cadotsch, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn (065 - 23 28 11);
- Bischofsvikar Anton Hopp, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn (065 - 22 78 22);
- Bischofsvikar Hermann Schüepp, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn (065 - 22 78 22);
- Vicaire épiscopal Louis Freléchoz, Place de la Foire 10, 2800 Delémont (066 - 22 62 92);
- Offizial Alfred Bölle, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn (065 - 23 28 11);
- Regionaldekan Johannes Amrein, Oberseeburghalde 5, Postfach, 6000 Luzern 15 (041 - 31 60 20);
- Regionaldekan Andreas Cavelti, Kannenfeldstrasse 35, 4056 Basel (061 - 43 91 00);
- Regionaldekan Arnold Helbling, Klosterstrasse 14, 5430 Wettingen (056 - 26 98 31);
- Regionaldekan Otto Purtschert, Stauffacherstrasse 1, 8200 Schaffhausen (053 - 5 83 78);
- Regionaldekan Angelo Rovere, Brühlgasse 9, 4460 Gelterkinden (061 - 99 26 14);
- Regionaldekan Hans Schälli, Bernrainstrasse 8, 8280 Kreuzlingen-Emmishofen (072 - 8 22 62);
- Regionaldekan Johann Stalder, Blümlisalpstrasse 14, 3600 Thun (033 - 22 15 32);
- Regionaldekan Hans Stäuble, Leimatt A, 6317 Oberwil bei Zug (042 - 21 37 82);
- Chorherr Joseph Bühlmann, Adligenswilerstrasse 13, 6006 Luzern (041 - 51 66 32);
- Ehrendomherr Josef Eggenschwiler, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn (065 - 23 28 11);
- Domkanzler Edmund Meier, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn (065 - 23 28 11);
- Stiftspropst Josef Rüttimann, St.-Leodegar-Strasse 11, 6006 Luzern (041 - 51 28 46).

Besonders für Hörbehinderte:

- Dr. Rudolf Kuhn, Pfarrer, 4249 Nenzlingen (061 - 70 14 44).

Bischofssekretariat

Frauenhilfswerk für Priesterberufe

1983 hat das Frauenhilfswerk für Priesterberufe der Diözese Basel Fr. 55 000.– gesammelt. Damit konnte die Ausbildung der acht Diakone, die 1983 zu Priestern geweiht wurden, und diejenige der fünf Diakone, die dieses Jahr zu Priestern geweiht werden, stark unterstützt werden. In seinem Dankeswort hält Bischof Otto Wüst unter anderem fest: «Jährlich kommen die Frauen des Priesterhilfswerkes der Diözese Basel zu einem Einkehrtag zusammen: jährlich nehmen sie unzählige Mühen auf sich, um finanzielle Mittel für die Ausbildung unserer kommenden Priester zu sammeln; jährlich wecken sie so das Bewusstsein bei vielen Mitmenschen und in unseren Pfarreien, dass Priester heute notwendiger sind denn je.»

Der Bischof bittet die Seelsorger, das Wirken des Frauenhilfswerkes für Priesterberufe zu unterstützen. Frau Cécile Birrer-Schaffhauser, Luzern, Nachfolgerin der langjährigen Leiterin Frau Marie-Theres Ottiger-Rösli, Luzern, hält im Jahresbericht dazu fest: «Es hilft nur das Wohlwollen und das Mittun des Pfarrers, der Priester und der übrigen Seelsorger in den einzelnen Pfarreien. Wir spüren das nicht nur am jährlichen Schlussergebnis der Pfarreien, sondern auch bei den Überweisungen einzelner Kirchenopfer, die die monatlichen Eingänge jeweils merklich ansteigen lassen ... Es wäre für das Priesterhilfswerk eine grosse Hilfe, wenn neben Legaten in Testamenten, neben Schenkungen aus dem Nachlass von Verstorbenen und neben Opfergaben von Beerdigungsgottesdiensten vermehrt auch Spenden im Andenken an Verstorbene zugewendet werden könnten. Das wäre möglich, wenn in Todesanzeigen am Schluss zum Beispiel der Hinweis gedruckt steht: An Stelle von Blumenspenden gedenke man mit einer Zuwendung an das Priesterhilfswerk, PC 60-5555 Luzern.»

Der Bischof ersucht im Sinne dieser Anregungen mit den Frauen des Hilfswerkes für Priesterberufe zusammenzuarbeiten.

Adressen:

Leiterin: Frau Cécile Birrer-Schaffhauser, Schönbühlring 4, Luzern (041 - 44 75 64);

Kassierin: Frau Brigitte Borer-Beck, Hirtenhofstrasse 44, Luzern (041 - 44 18 75).

Bischofssekretariat

Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

Ölweihe

Am Palmsonntag, 15. April, wird der Herr Diözesanbischof um 16.30 Uhr in der St.-Niklaus-Kathedrale in Freiburg die Weihe des hl. Öls vornehmen. Wiederum werden zwei Delegierte jedes Dekanates die hl. Öle in Empfang nehmen und in ihr Dekanat bringen. Wir bitten die Priester, die kommen können, an der Konzelebration teilzunehmen. Die Feier sollte die Verbundenheit unserer Ortskirche kundtun. Alle Delegierten und konzelebrierenden Priester sind nach der Feier zu einer Agape im Restaurant Kornhaus (La Grenette) eingeladen.

Zum Bild auf der Frontseite

Mettmenstetten im Säuliamt (oder auch Knonaueramt) gehörte bis 1935 zur Pfarrei Affoltern a. A. Dann wurde eine Barackenkirche errichtet. 1966 entschloss man sich zu einer neuen Kirche unmittelbar neben der alten. Das Projekt stammte von der Architektengemeinschaft Naef und Studer, Zürich. Man gedachte, die ganze Anlage in zwei Etappen zu bauen: 1. Etappe Kirche, 2. Etappe Pfarrsaal und Pfarrerwohnung. Aus verschiedenen Gründen musste man die 2. Etappe zuerst bauen, und so dient der vorgesehene Pfarrsaal heute als Kirche. Sie wurde am 29. September 1969 durch Herrn Generalvikar Dr. A. Teobaldi eingeweiht.

Die Mitarbeiter dieser Nummer

Dr. Eduard Christen, Professor an der Theologischen Fakultät Luzern, Schiltmattstrasse 3b, 6048 Horw

Kurt Koch, dipl. theol., Vikar und Dozent, Wylerstrasse 24, 3014 Bern

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge.
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Hauptredaktor
Rolf Weibel-Spirig, Dr. theol., Frankenstrasse 7-9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27

Mitredaktoren
Franz Furger, Dr. phil. et theol., Professor, Obergütschstrasse 14, 6003 Luzern
Telefon 041 - 42 15 27
Franz Stampfli, Domherr, Bachtelstrasse 47, 8810 Horgen, Telefon 01 - 725 25 35
Thomas Braendle, lic. theol., Pfarrer, 9303 Wittenbach, Telefon 071 - 24 62 31

Verlag, Administration, Inserate
Raeber AG, Frankenstrasse 7-9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27, Postcheck 60-1620 1

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 65.—; Deutschland, Italien, Österreich: Fr. 78.—; übrige Länder: Fr. 78.— plus zusätzliche Versandgebühren.
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 43.–.
Einzelnummer Fr. 1.85 plus Porto

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Morgenpost.

Fortbildungs-Angebote

Seelsorgekurs (CPT)

Termin: 6. August bis 14. September 1984.

Ort: Kantonsspital Luzern.

Leitung: Rudolf Albisser, Spitalpfarrer.

Zielgruppe: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Seelsorge (nicht nur Spitalseelsorger!).

Methodik: Die Teilnehmer/innen arbeiten in der Spitalseelsorge mit und erstellen von den dabei gemachten Erfahrungen Protokolle. Diese werden in der Gruppe (höchstens fünf Personen) und im Einzelgespräch mit dem Kursleiter ausgewertet (Supervision). Das Hauptgewicht liegt auf dem seelsorgerlichen Gespräch.

Auskunft und Anmeldung beim Kursleiter: Kantonsspital 16, 6004 Luzern, Telefon 041 - 25 43 66.

Die Themenzentrierte Interaktion TZI (nach Ruth Cohn)

Kommunikations- und Gesprächsführungsmodell für Arbeitsgruppen jeglicher Art aus der humanistischen Psychologie.

Termine 1984:

Einführungsmethodenkurse		**Aufbaukurse:**
2.–6. April	16.–20. Juli	15.–19. April
2.–6. Juli	23.–27. Juli	6.–10. August
	1.–5. Okt.	

Einführungsmethodenkurse

Thema: Wie kann ich durch lebendiges Lehren und Lernen meine Erlebnisfähigkeit vertiefen und berufliche Konflikte in der Arbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen besser meistern?

Aufbaukurse

Thema: Unbewältigte Lebensprobleme – Wie entdecke und verarbeite ich sie?

Adressaten: Geistliche, Lehrer, Erwachsenenbildner, Heimleiter, Sozialarbeiter, Psychologen, Psychotherapeuten und alle, die in lehrenden, sozialen und therapierenden Berufen neue Wege zum Menschen suchen.

Ort: Nähe Fribourg und Olten

Kurskosten: Fr. 300.–, Einzahlung auf Postcheckkonto Waelti, 30 - 66546, gilt als definitive Anmeldung.

Unterkunft: Vollpension pro Tag ca. Fr. 40.–

Anmeldung bei der Kursleiterin: **Dr. phil. Elisabeth Waelti**
Höheweg 10
3006 Bern

Ein sinnvoller Brauch, die gleiche Osterkerze wie in der Kirche aber in Kleinformat für die Wohnstube

Wir offerieren Ihnen als

Hausosterkerzen

7 verschiedene Sujets zu äusserst günstigen Preisen.

Verlangen Sie Muster und Offerte!

Herzog AG Kerzenfabrik
6210 Sursee 045 - 21 10 38

REFAS
Biel/Bienne
Schülerstrasse 30
CH-2502 Biel

Natur- und Kunststein-Reinigungen

- Fassaden, Portale, Vorzeichen, Sockel, Ornamente, Strukturen usw.
- vollständiges Entfernen von Farbrückständen auf Naturbehandlung

Unsere langjährige Erfahrung und optimale Einrichtungen erlauben uns ein rationelles und preisgünstiges Arbeiten. **Wir beraten Sie unverbindlich, Postkarte genügt.**

St.-Clara-Kirche, Basel; Dreifaltigkeitskirche, Bern. Weitere Referenzen stehen Ihnen gerne zur Verfügung

Meine Frau und ich suchen eine

Stelle als vollamtlicher Sakristan

Habe Landmaschinenmechaniker und Schmied gelernt und bin gewillt, eine langfristige Stelle anzunehmen.

Bitte melden bei: Fam. Vögeli-Rinderknecht, Tel. 041 - 53 77 25 ab 18.00 Uhr oder samstags

Günstig zu verkaufen:

Buchungs- und Korrespondenzmaschine
«RUF-Electric» mit Buchungsaufsatz «Intromat 33»

Geeignet für kleinere bis mittlere Buchhaltungsarbeiten.

Fastenopfer der Schweizer Katholiken, Habsburgerstrasse 44, 6002 Luzern, Telefon 041 - 23 76 55 (Herr Küttel)

Meisterbetrieb

für Kirchenorgeln,
Hausorgeln,
Reparaturen, Reinigungen,
Stimmen und Service
(überall Garantieleistungen)

Orgelbau Hauser
8722 Kaltbrunn

Telefon Geschäft und Privat
055 - 75 24 32

Messweine

SAMOS des PÈRES: der unübertreffliche und bestens haltbare Muskateller von der Mission catholique (griech. Insel Samos); süss.

FENDANT: im Wallis gewachsen und gepflegt aus der Chasselas-Traube; trocken.

Weinkellerei KEEL & Co. AG
9428 Walzenhausen, Telefon 071 - 44 14 15

Die Personal-Pfarrei St. Michael in Lausanne

(Pfarrei der deutschsprachigen Katholiken)

sucht eine jüngere initiative

Mitarbeiterin im kirchlichen Dienst

Tätigkeit:
- Jugendarbeit bei den 15–17jährigen Volontärinnen deutscher Sprache (Haushaltmädchen)
- Mithilfe bei Vermittlung von Volontärinnenstellen (Welschlandjahr)
- Mitarbeit bei der Erwachsenenbildung (Kolpingsfamilie usw.)
- Besuche von Neuangekommenen und Betagten
- allgemeine pfarreiliche Aufbauarbeit
- Mitgestaltung und Mitwirkung bei Gottesdiensten.

Interessentinnen, die gerne mitdenken, kirchlich engagiert und an selbständiges Arbeiten gewöhnt sind und eine entsprechende Ausbildung haben, richten ihre Bewerbung umgehend an den Pfarreirat der Pfarrei St. Michael, 27, av. Vinet, 1004 Lausanne.

Nähere Auskunft über diese erstmals zu besetzende Stelle gibt gerne: Pfarrer K. Schwartz, Telefon 021 - 37 09 81

Katholischer Seelsorgekreis St. Peter – Christ-König – Marly – Villars-sur-Glâne (Stadt Freiburg)

Für unser Dreier-Team in der Seelsorge der Deutschsprachigen dieses Kreises suchen wir auf den 1. September 1984 eine(n)

Pastoralassistenten(in) evtl. Seelsorgehelfer(in)

Aufgabenbereich:

75% (min. 60%) Pfarreiarbeit
- Jugendseelsorge
- Mitarbeit in der Pfarreiseelsorge
- Erwachsenenbildung

Religionsunterricht
- entsprechend den Bedürfnissen der städtischen Schulen
- 4–8 Stunden an der Oberstufe

Gerne erwarten wir Ihren Anruf

Bischofsvikariat
Bildungszentrum Burgbühl
1713 **St. Antoni**
Telefon 037 - 35 11 73

Unerreicht.

Bauer 16-mm-Projektoren.

Uneinholbare Erfahrung für die 8-mm- und 16-mm-Projektoren. Ob Licht- oder Magnetton, 8 Jahrzehnte Made in Germany-Technik für zuverlässige, komfortable, leistungsstarke Projektion.
Informationen senden wir Ihnen gern zu.

Robert Bosch AG, Abt. Foto-Kino,
Postfach, 8021 Zürich, Tel. 01/277 63 06

BAUER
von **BOSCH**

Katholische Kirchgemeinde 8583 Sulgen

Wir suchen eine(n) vollamtliche(n)

Katechetin oder Katecheten

Neben dem Religionsunterricht für Mittel- und Oberstufe wird auch eine aktive Betreuung der Jugendvereine gewünscht.

Unsere Kirchgemeinde zählt 3500 Katholiken und liegt in einer landschaftlich schönen Gegend im Herzen des Kantons Thurgau.

Wir bitten Sie, Ihre Bewerbung zu richten an den Präsidenten der Kirchenvorsteherschaft, wo Sie auch telefonische Auskunft erhalten,

Herrn Hugo Sauter, Blumenweg 5, 8583 Sulgen, Telefon 072 - 42 17 83

Katholische Kirchgemeinde, 6023 Rothenburg

Wir suchen auf Schulbeginn, Mitte August 1984, einen

Laientheologen oder Katecheten

Aufgabenbereich:

- Religionsunterricht an der Ober- und Mittelstufe (ca. 12 Stunden)
- Kirchliche Jugendarbeit

Mitarbeit in der Verkündigung und in der Seelsorge nach Absprache.

Zeitgemässe Entlöhnung und Sozialleistungen.

Auskunft erteilt:

Pfarramt Rothenburg (041 - 53 13 28), Alfred Stuber, Pfarrer
Schriftliche Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an: Kirchgemeindepräsident Josef Thürig, Eschenstrasse 2, 6023 Rothenburg

Opferschalen Kelche Tabernakel usw. Kunstemail
Planen Sie einen Um- oder Neubau Ihrer Kapelle? Wir beraten Sie gerne und können auf Ihre Wünsche eingehen.

GEBR. JAKOB + ANTON HUBER
KIRCHENGOLDSCHMIEDE
6030 EBIKON (LU)
Kaspar-Kopp-Strasse 81 041-36 44 00

LIENERT KERZEN EINSIEDELN
055 53 23 81

Ticino **Valle Onsernone**

«Unter diesem Himmel ist die Beleuchtung der Berge romantischer; das Klima ist paradiesisch; ganze Regionen von Heidekraut bedecken die schöne Erde . . .»

Hier finden Sie Ihren innern Menschen:
entlasten und fasten, entspannen üben, wandern, baden;
Vorträge, Gespräche, Musik, Zeichnen, Teatro Dimitri, Stille und Feiern!

Historisches Haus nimmt 15 Gleichgestimmte für je 11 Tage im Sommer gastlich auf.

Casa Broggini, 6611 Loco, Tel. 093 - 85 16 23 / 093 - 85 16 30

SIE+ER club kbr
Briefkontakte, Tanzpartys, Wanderungen, Geselligkeit als Wege zum Du und zur Partnerschaft für unverheiratete, katholische Damen und Herren ab 20.
Brief- und Freizeitclub kbr
(Katholischer Bekanntschaftsring, 8023 Zürich, Telefon 01 · 221 23 73)

Ich erwarte gratis und diskret Ihre Club-Unterlagen:
Herr/Frau/Frl. _____
PLZ/Ort _____
Strasse _____ Zivilst. _____ KZ
Alter _____ Beruf _____

A. Z. 6002 LUZERN
Herr
Dr. Josef Pfammatter
Priesterseminar St. Luzi
7000 Chur
7989
14/5. 4. 84